31. Jahrgang. Sonntag, 13. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17066. 1888.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Parole für die nächsten Wahlen.

Nicht früh genug kann die Aufmerksamkeit der preußischen Wähler auf diejenige Frage hingelenkt werden, welche voraussichtlich den Schwerpunkt der inneren politischen Kämpfe in Preußen bilden wird: die **Neuordnung der ländlichen Gemeindeverhältnisse**. Es ist gewiß kein bloßer Zufall, daß in diesen Tagen gleichzeitig in verschiedenen Organen der gemäßigten conservativen Partei, z. B. in dem „Hamb. Corresp.", in der „Post", diese Frage genau in derselben Richtung behandelt worden ist. Bis in die Reihen der Conservativen hinein hat man die Empfindung, daß diese Frage länger nicht bei Seite geschoben werden darf.

Als Graf Fritz Eulenburg in den Jahren 1868 und 1869 mit Vertrauensmännern der conservativen und liberalen Parteien über die Reform der Selbstverwaltung berieth, verlangten die Liberalen, daß man mit dem Unterbau aller Selbstverwaltung: der Landgemeindeordnung anfangen müsse. Diese Forderung stieß bekanntlich auf Schwierigkeiten. Die Regierung sowohl wie die Conservativen wollten mit der Kreisordnung beginnen. Die Liberalen fügten sich unter der Voraussetzung, daß sich die Regierung verbindlich machte, nach der Kreis- und Provinzialordnung unmittelbar und baldigst die Landgemeindeordnung folgen zu lassen. Eine ganz bestimmte dahingehende Erklärung ist vom Grafen Fritz Eulenburg im Jahre 1869 bei der Berathung der Kreisordnung im Abgeordnetenhause abgegeben worden. Auf Fritz Eulenburg folgte das Interimistikum Friedenthal. Während desselben wurde noch an dem Programm, eine Reform der ländlichen Gemeindeverhältnisse herbeizuführen, festgehalten. Aber unter den Nachfolgern Graf Botho Eulenburg und v. Puttkamer trat dasselbe mehr in den Hintergrund. Die Selbstverwaltungsreform nahm überhaupt einen sehr langsamen Gang.

Jetzt, nachdem die östlichen Provinzen, abgesehen von Posen, mit Kreis- und Provinzialordnung versorgt worden — freilich sind dabei wesentliche Forderungen des Liberalismus unberücksichtigt geblieben — tritt die Frage der Landgemeindeordnung naturgemäß in den Vordergrund. Daß hier Hand angelegt werden muß, erkennen auch die oben genannten conservativen Organe an. „In der neuen Legislaturperiode — so schreibt die „Post" in den letzten Tagen — ist das Feld frei zur Inangriffnahme neuer auf dem Gebiete des Communalwesens hervortretender Aufgaben. Unter diesen steht in erster Linie die bessere Organisation der Träger der communalen Pflichten und Rechte auf dem flachen Lande der östlichen Provinzen. Das selbständige Gut und die Zwerg-Gemeinde, welche neben größeren leistungsfähigen Gemeinden heute in weiterem Umfange den Unterbau für die nicht von dem Kreise übernommenen communalen Aufgaben bilden, sind in dieser Gestalt weder nach der Seite der Vertheilung der Communallasten, noch nach der der Erfüllung ihrer communalen Aufgaben genügend. Die Reform ist um so dringlicher, als das Gesetz wegen Erleichterung der Volksschullasten die alsbaldige Regelung der Schulunterhaltungspflicht auf der Grundlage des verfassungsmäßigen Communalprincips um so unabweisbarer macht. Ebenso ist der Plan, mit der Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer in der laufenden Session einen praktischen Anfang zu machen, wesentlich an der Schwierigkeit gescheitert, welche aus dem Mangel einer die selbstständigen Güter einschließenden communalen Organisation des flachen Landes sich ergeben. Ob diese Organisation dem Schuldotationsgesetz zweckmäßig vorauszugehen habe, oder ob sie nicht besser mit diesem zu verbinden sein würde, mag zur Zeit unerörtert bleiben. So viel ist aber sicher, daß es hoch an der Zeit ist, endlich mit der Reform ernstlich den Anfang zu machen, und daß sich die Staatsregierung eine gerade im conservativen Interesse sehr zu beklagende schwere Unterlassungssünde zu Schulden kommen lassen würde, wenn sie jetzt, nachdem die Kreis- und Provinzialordnungen zum Abschluß gelangt sind, nicht ohne Verzug dieselbe in Angriff nähme."

Diese letzten Aeußerungen hat auch die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." abgedruckt, ohne eine Bemerkung hinzuzufügen. In ähnlichem Sinne äußert sich der „Hamb. Correspdt." in einem besonderen leitenden Artikel. Er verlangt außerdem die Aufnahme der Reform der directen Steuern in den Arbeitsplan für die nächste Legislaturperiode.

Die Frage: **welche** Reform der ländlichen Gemeinde- und Steuerverhältnisse wir von einem ähnlich wie jetzt zusammengesetzten, im Verein mit dem Ministerium Puttkamer arbeitenden Abgeordnetenhause zu erwarten haben, müssen sich jetzt vornehmlich die ländlichen Wähler und insbesondere der mittlere und kleine Grundbesitz beantworten. Das um so gründlicher, als sie im Herbst für 5 Jahre auf die eigene Mitwirkung verzichten und für diesen langen Zeitraum die Entscheidung in die Hand der von ihnen zu wählenden Vertreter zu legen haben.

Welcher Art die Selbstverwaltung sein würde, wenn sie von einer Majorität für Puttkamer formulirt würde, hat man bei den Kreisordnungen noch jetzt gesehen, z. B. bei derjenigen für Schleswig-Holstein, welche unter Bedingungen zu Stande gekommen ist, die selbst der „Post" nicht gefallen, welche darüber schreibt:

Auch bei Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für Schleswig-Holstein ist neben der Frage, ob in den Kreisen Tondern und Schleswig nach dem Muster der benachbarten Westkreise von der Bildung eines Wahlkörpers des großen Grundbesitzes ganz abzusehen sei, eigentlich ernstlich nur die Voraussetzung erörtert worden, unter welcher der Oberpräsident gegen den Vorschlag des Kreistages commissarische Amtsvorsteher zu bestellen befugt sein soll. Und zwar hierbei wiederum nur, ob die Zustimmung des Provinzialraths durch den Minister des Innern solle ergänzt werden können. Die Frage ist von geringer praktischer Bedeutung und es wäre deshalb im Interesse des gedeihlichen Functionirens der neuen Einrichtungen erwünscht gewesen, wenn dem auf Beseitigung dieser Ergänzungsbefugniß gerichteten Antrage sämmtlicher Abgeordneten der Provinz hätte entsprochen werden können.

Also selbst ein conservatives Blatt spricht sein Bedauern über die Beibehaltung der ministeriellen Ergänzungsbefugniß, diese Verkümmerung der Selbstverwaltung, aus, gegen welche außer den Freisinnigen auch Angehörige der nationalliberalen und freiconservativen Partei protestirten.

Als die Selbstverwaltung auf die Tagesordnung gestellt wurde, da lautete allgemein die Parole dahin, eine ganze Reihe von Aufgaben müsse den Organen der Selbstverwaltung überlassen und die Centralstelle möglichst wenig behelligt werden. Fürst Bismarck hat diesen Grundsatz in mehreren seiner Reden selbst betont. Bei der Durchführung der entsprechenden Gesetze ist es aber ganz anders gekommen. Auch bei dem Schullastengesetz, welches gegenwärtig noch den Landtag beschäftigt, wurde der Antrag v Zedlitz, welcher das Communalprincip zur Basis machen wollte, abgelehnt, und die Conservativen stimmten dagegen.

Es wird den ländlichen Grundbesitzern, welche bisher den Conservativen am meisten Verstärkung zugeführt haben, daher vor allem zu empfehlen sein, sich eingehend mit diesen Fragen zu beschäftigen und sich zu überlegen, wen sie mit der Regelung dieser sie so nahe angehenden Fragen betrauen wollen. Das **wie** der Selbstverwaltung haben sie jetzt noch in der Hand, nachher, wenn die Wahlen vorüber sind, nicht mehr.

In Sachen Gold gegen Silber.

Die englische Währungs-Commission hat vor kurzem über ihre Thätigkeit einen zweiten Bericht veröffentlicht, welcher, wie der im vorigen Jahre erschienene erste Bericht, die Aussagen einer Anzahl vernommener englischer Sachverständiger und die von einigen ausländischen Fachmännern erstatteten Gutachten wiedergiebt. Professor Lexis, der ebenso wie Professor Nasse auf Ersuchen der Commission selbst ein Gutachten zu dem neuesten Bande beigesteuert hat, unterwirft die Ergebnisse der bisherigen Arbeit der Commission in den Conrad'schen Jahrbüchern einer eingehenden Besprechung, welche, wie der Reichstagsabgeordnete Dr. Bamberger in der „Nation" urtheilt, das Muster einer zusammenfassenden und dabei alle zur Entscheidung stehenden Einzelfragen scharf anfassenden Darstellung ist. Die hauptsächlichen Ergebnisse, zu welchen Prof. Lexis gelangt, faßt Dr. Bamberger in zwölf Punkten zusammen, aus denen hier die folgenden hervorgehoben seien:

1. Die Production von Silber ist in fortwährendem ansehnlichen Zunehmen begriffen; die von Gold ist im Stillstand mit schwachem Rückgang. Dagegen hat sich in der Art der Goldgewinnung allmählich die bedeutungsvolle Veränderung Bahn gebrochen, daß die Ausbeute sich immer mehr von den Anschwemmungslagern zurückzieht und im bergmäßigen Betrieb aus Quarzgestein ihre Nahrung findet. Dieser Umstand verspricht einen viel sichereren Fortgang der Goldproduction, als unter den früheren Bedingungen — eine Wendung der Dinge, welche übrigens Dr. Bamberger schon im Jahre 1877 in einer Polemik gegen Professor Süß, gestützt auf die australischen Berichte, vorausgesehen. Es kommt hinzu, daß, wie jüngst eine Denkschrift des Berliner Ingenieurs Adolph Görz nachgewiesen, große Verbesserungen in der chemischen Behandlung der Golderze zu erwarten stehen. Auch die deutsche metallurgische Industrie betreibt jetzt nicht nur, wie schon längere Zeit, die Silberausbeutung überseeischer Erze, sondern in steigenden und nicht mehr ganz unwesentlichen Beträgen die Ausbeute des Goldes.

2. Der Rückgang der Waarenpreise seit den letzten zehn oder fünfzehn Jahren ist nicht aus Mangel an Gold oder aus dem Fallen des Silberpreises zu erklären. Nur in einem bestimmten Falle, bei der Ausfuhr aus Indien, trifft dies zu einem Theile zu. Jener Preisfall der Waaren ist zum allergrößten Theil auf Rechnung der verminderten Herstellungskosten und vergrößerten Zufuhrquellen der Waaren zu setzen, mit anderen Worten des Steigens der Cultur. Dabei spielt eine ganz hervorragende Rolle die Herabminderung der Schiffsfrachten und die Erleichterung der Handelscorrespondenz durch die überseeischen Telegraphen, welche von der Aufstapelung großer Vorräthe entbindet.

3. Es ist nirgends der Beweis geliefert, daß es im Verkehr an Geld zur Begleichung der Umsätze fehlt. Der constante niedrige Stand des Zinsfußes ist eine der Thatsachen, auf die man sich dabei mit Recht als beweisgiltig stützen kann.

4. Eine künstliche Erhöhung des Silberwerthes auf dem Wege von Münzverträgen würde ihre beabsichtigte Wirkung verfehlen. Das Verhältniß von ungefähr 20 zu 1, wie es sich allmählich herausgebildet hat, würde im Verkehr in einem dauernden Goldagio zum Ausdruck kommen, wenn die Gesetzgebung das von $15^1/_2$ zu 1 vorschriebe. Es ist höchst zweifelhaft, ob selbst das unwahrscheinliche Gelingen einer solchen künstlichen Hebung des Silbers die Waarenpreise wieder dauernd heben würde.

5. Auf keinen Fall ist auch nur hypothetisch an eine völkerrechtliche Vereinbarung zur Festsetzung des Werthverhältnisses von Gold und Silber zu denken ohne den Zutritt Großbritanniens und ohne einen Verzicht auf das frühere Verhältniß von 1 zu $15^1/_2$.

6. Bei der Untersuchung der Frage, ob die Goldproduction dem Bedürfniß der Welt nach Gold für Schmucksachen und Münzen genüge, kann nicht genug die Wichtigkeit der Thatsachen in den Vordergrund gezogen werden, aus denen hervorgeht, wie die Vervollkommnung der Verkehrsbeziehungen immer mehr die Baarzahlungen entbehrlich macht und an deren Stelle die Ausgleichung im Wege der Rechnung setzt. Dazu tritt noch die durch die vermehrten und verstärkten Verkehrsmittel gesteigerte Schnelligkeit des Umlaufs der Geldstücke.

Diese Schlußfolgerungen sind um so bemerkenswerther, als Professor Lexis principiell früher geneigt war, den bimetallistischen Forderungen zuzustimmen, nunmehr aber im Verlauf umfassender und gewissenhafter Forschung praktisch zu einem Ergebniß gekommen ist, mit welchem sich Dr. Bamberger, wie er in dem erwähnten Aufsatze bemerkt, wenn auch nicht ohne einigen Vorbehalt, doch im wesentlichen in Uebereinstimmung befindet. Unter diese Vorbehalte fällt insbesondere der schließlich von Professor Lexis gemachte Vorschlag, wie die großen Staaten der Welt unter Nachahmung des von einzelnen Industrien gegebenen Beispiels dazu gelangen könnten, eine Art von Coalition zur Hebung oder Haltung des Silberpreises zu bilden — ein, gelinde gesagt, gewagter Vorschlag, der nach so viel scharfsinnigen und praktischen Auseinandersetzungen etwas Ueberraschendes hat.

Deutschland.

* **Berlin**, 12. Mai. Der **Cultusminister** empfing am 2. d. M. eine Deputation des engeren Ausschusses des 7. **deutschen Lehrertages**, welcher Pfingsten d. J. in Frankfurt a. M. stattfindet. Es wurde dem Minister die Bitte vorgetragen, den preußischen Delegirten, um ihnen die vollständige Theilnahme an den Verhandlungen zu ermöglichen, einen entsprechenden kurzen Urlaub nach Pfingsten zu gewähren. Wie die „Pädagogische Ztg." berichtet, fanden die Vertreter der Lehrerschaft, nachdem sich der Herr Minister eingehend über die Aufgabe des Lehrertages und der damit verbundenen Delegirtenversammlung unterrichtet hatte, ein wohlwollendes Entgegenkommen.

* **[Die Kaiserin]** hat, nach der „Post", den Abgeordneten Landrath Jacobs zu Landsberg empfangen und eine zur Erinnerung an die Abwendung der diesjährigen Wassersgefahr im Landsberger Kreise geprägte Denkmünze, sowie einen Vortrag über die Lage der Nothleidenden entgegengenommen.

* **[Kanzler und Zar.]** Die „Voss. Ztg." schreibt: Ueber den Gedanken einer besonderen Auszeichnung des deutschen Reichskanzlers durch den Kaiser von Rußland sind neuerdings von Petersburg aus Mittheilungen verbreitet worden, deren auffälliger Inhalt eine gewisse Bedeutung durch den Umstand findet, daß russische Blätter keinen Anstand nehmen, ihn, wenn auch mit Zurückhaltung, zu veröffentlichen. In jenen Petersburger Mittheilungen hieß es:

„. . . Die bulgarische Frage schläft gleich allen den anderen unterschiedlichen Balkanfragen ruhig weiter; sogar die jüngste serbische Ministerkrise hat hier, trotzdem ihr der Schein eines Mißerfolges der russenfreundlichen Strömung in Serbien innewohnt, durchaus kalt gelassen. Nur ein Gedanke vermochte in letzter Zeit in den hiesigen politischen und diplomatischen

---

Villa Warthofen.

Nachdruck verboten.

34

Roman von Hans Warring.

(Fortsetzung.)

Sie hält vor dem Seedanger Hause. Ein Reitknecht, der von den Ställen her herbeieilt, nimmt ihr das Pferd ab. Als sie im weiten Flur steht, hämmert ihr Herz so stürmisch, daß es ihr fast den Athem benimmt. Dort ist die Thür zu seinem Arbeitszimmer — soll sie klopfen — soll sie leise öffnen und eintreten? — Was wird er sagen? — Wird er Verständniß für ihren Schritt haben, oder wird sie Befremden, wohl gar Mißbilligung in seinen Mienen lesen müssen? Aber nur einen Augenblick währt ihr Bedenken. Wenn er sie liebt wie sie ihn, dann wird er sie ohne Worte verstehen, dann wird er begreifen, daß sie nicht anders handeln konnte — daß eine Macht, stärker als sie, sie zu ihm trieb, ihm zu sagen: Hier bin ich, ich bin Dein! Und er liebt sie, jetzt weiß sie es — seitdem sie sich selbst erkannt hat, ist es ihr wie Schleier von den Augen gefallen. Jetzt versteht sie ihn — jetzt weiß sie seine Blicke, sein Lächeln, seine stolze und zarte Zurückhaltung zu deuten. O, in allem seinen Thun ist er edel, groß und gut, und sie liebt ihn — sie liebt ihn bis zum Aufgeben des eigenen Ichs — grenzenlos — bis über den Tod hinaus! —

Ein Geräusch hinter ihr rüttelt sie auf. Im Rahmen einer Thür steht eine alte Frau in weißer Haube und breiter Faltenschürze, augenscheinlich die Haushälterin.

„Ist der Herr Landrath zu Hause?" Das sollte ganz ruhig, ganz unbefangen klingen, aber es kommt gepreßt aus ihrer Brust herauf, wie der Hilferuf einer Ertrinkenden.

„Ja, mein gnädiges Fräulein, seit einer halben Stunde ist er zurückgekehrt. Seit vier Uhr Morgens, seit man ihm das Unglück meldete, ist er auf dem Damm bei den Arbeitern gewesen. Wollen Sie nicht hier in das Bücherzimmer treten?"

„Ist er drinnen?"

„Nein, aber ich werde ihn benachrichtigen."

„Sagen Sie nicht, wer da ist — bitte — sagen Sie nur, daß ihn jemand zu sprechen wünsche — dringend — sogleich!"

Die Frau nickt und geht. Und dann steht sie in seinem Arbeitszimmer, sich mit beiden Händen auf die Lehne eines Stuhles stützend, denn ihr ist, als müßte sie umsinken. Sie weiß nicht, wie lange sie gewartet hat, sie hält den Blick starr auf die Thür gerichtet, durch die er eintreten muß; wie lange sie aber diese Thüre anstarrt, ob Minuten oder Ewigkeiten — sie weiß es nicht. Endlich Schritte im jenseitigen Zimmer — die Thür geht auf — er steht vor ihr! Sie hat in seinen Mienen lesen wollen, aber es hat sich ein Nebel vor ihre Augen gelegt, in dem sein Bild verschwindet — sie hat sich einige Worte zurechtgelegt, die sie ihm sagen will, aber nur stammelnde Laute kommen über ihre Lippen und endigen in einem lauten Schluchzen. Und dann zerrinnt alles in Nebel um sie, die Welt ist verschwunden, nur Er allein ist da, Er, der einzige Stützpunkt in dem Chaos, das um sie kreist.

„Das ist Großmuth, theure Rosa" — sagt Bruch mit bebenden Lippen, als die ersten Minuten schweigenden Verständnisses vergangen und die stürmische Flut der Empfindung wieder in ihre Grenzen eingedämmt war —, eine zugleich königliche und echt weibliche Großmuth!"

„Nicht Großmuth — Liebe!"

„Und wenn es doch eine Täuschung ist — wenn Du inne wirst, daß das Gefühl, das Du jetzt für ewig und unvergänglich hältst, nicht stark genug ist, Dein Lebensglück zu tragen?"

„O, zweifle nicht — laß mich meinen Irrthum nicht so schwer büßen! Schon seit jenem Sturmabend habe ich geahnt, was mir heute zur Gewißheit geworden ist. Sieh mir in die Augen, und dann versuche, ob Du den Muth hast, zu sagen: Ich glaube Dir nicht!"

Große Thränen stehen in ihren Augen, und als sie zu ihm aufblickt und wie im Nebel vor sich sein Gesicht sieht, auf dem die letzten Stunden Spuren der Sorge und des Kummers zurückgelassen haben, da kommt die Zärtlichkeit des Weibes über sie, und sie schlingt ihre Arme um seinen Hals und drückt ihre Augen an seine Wange.

„Ich glaube Dir — Deine Liebe ist das größte Gut meines Lebens — aber, Rosa — es ist jetzt das einzige! Die Ungleichheit, die schon früher bestand, ist jetzt größer geworden. Noch kann ich meinen Verlust nicht übersehen, aber ich fürchte, er wird sich nicht allein auf materielle Güter beschränken. Und mir kommt das Bedenken, ob es recht ist, Dein reiches, junges Leben an das meine zu knüpfen in einem Augenblicke —"

„Und daran kannst Du denken, wenn ich Dir sage, daß ich Dich liebe?" unterbrach sie ihn, und unter den Thränen brach schon wieder das Lächeln hervor, das der Sonnenschein seiner kommenden Tage werden sollte. „Kannst Du mein Leben von dem Deinen trennen? Wir beide sind eins, und Du willst eine Scheidewand machen zwischen dem Mein und dem Dein! — Was sagst Du: Gewissen? O, Dein Gewissen sollte Dir sagen, daß es ungroßmüthig ist, ein armes Mädchen um ihres erbärmlichen Geldes wegen, das sie nicht ersehnt und zu dem sie nichts gethan hat, so lange um Deine Liebe bitten zu lassen!"

Draußen fuhr ein Wagen vor, und nachdem Rosa hastig ihre Thränen getrocknet, trat sie Hand in Hand mit Bruch den Kommenden entgegen. Es waren die Stiftsdame und der Gerichtsrath, welchen letzteren Fräulein v. Baringen unterwegs getroffen und, da ihr Ziel dasselbe war, zu sich in den Wagen genöthigt hatte. An den Thränenspuren auf Rosas Wangen und an dem bleichen, erregten Gesicht Bruch's hätte die Dame das Geschehene errathen, auch wenn Rosa's stammelnde Worte es nicht kundgethan hätten.

„O, liebstes Kind", flüsterte sie, als sie sie in ihre Arme zog und küßte, „ich sehe, daß ich zu spät komme, gerade das habe ich verhindern wollen! Ich kann nicht zugeben, daß Sie in einem großmüthigen Irrthum —

„Auch Sie kommen mir mit dem verhaßten Worte: Großmuth! — Ich will das Wort nicht hören — ich bin nicht großmüthig — ich will es nicht sein! — Ich bin nichts als ein kleinmüthiges armes, ganz gewöhnliches Mädchen, das nichts hat, nichts haben will als nur ihre große, tiefe, unvergängliche Liebe zu dem besten und herrlichsten aller Menschen!"

„Aber, liebes Kind, wie ist dies denn so schnell gekommen? Sie haben doch immer gesagt —"

„Es ist garnicht schnell gekommen, im Gegentheil, es ist langsam und still in mir gewachsen, so heimlich und leise, daß ich es selbst nicht ahnte. Erst dieses große Unglück hat das Verborgene zu Tage treten lassen. Erlassen Sie mir, mehr darüber zu sprechen! Aber daß gerade Sie, von der ich gehofft hatte, Sie würden mich gern als Verwandte begrüßen —"

Die alte Dame war besiegt. Ihrer Gewissenhaftigkeit war Genüge geschehen, sie konnte sich jetzt rückhaltlos ihrer Freude überlassen.

„O, Kinder", sagte sie, die Hände des jungen Paares in den ihrigen haltend, „jetzt will ich Euch gern gestehen, daß dies ein heißer Wunsch von mir war. Ich sehe reiches Glück für Euch Beide voraus! Ich wünsche und hoffe — —"

Welches Familienfest, und sei es das froheste, spielt sich ohne Thränen ab! In diesem Falle war es die Stiftsdame, die sie am reichlichsten weinte; aber auch des alten Freundes Augen waren hinter der Brille feucht, als er die Hände der Verlobten

Kreisen eine tiefgehende Bewegung hervorzurufen: **die beabsichtigte Erhebung des deutschen Kanzlers in den russischen Fürstenstand.** Die Thatsache, daß die Möglichkeit einer solchen hohen Auszeichnung des deutschen Staatsmannes durch den Zaren ins Auge gefaßt und in politischen Kreisen ernstlich discutirt wird, ist von augenfälliger hoher Bedeutung. Sie ist nicht allein charakteristisch dafür, wie sehr sich gegenwärtig Fürst Bismarck der Gunst des Zaren erfreut, sondern sie beweist auch, daß man in Rußland entschlossen ist, mit Deutschland gute Nachbarschaft zu halten. Ich habe sogar guten Grund, anzunehmen, daß der gegenwärtig zwischen Berlin und Petersburg stattfindende lebhafte Meinungsaustausch nichts Geringeres zum Zwecke hat, als die Wiederherstellung des alten freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Reiche auf Grund der **Verpflichtungen Rußlands zur Neutralität für den Fall eines Angriffes Frankreichs auf Deutschland.** In jedem Falle werden die Bemühungen des Petersburger Cabinets in dem Sinne eines engen Anschlusses an Deutschland um so eifriger fortgesetzt, als man hier bestimmt annimmt, daß die endgiltige Verständigung mit Deutschland auch die Erzielung eines guten Einvernehmens mit Oesterreich-Ungarn zur sicheren und naheren Folge haben muß. Die Verleihung des russischen Fürstentitels an den Fürsten Bismarck selbst würde eines Präcedenzfalles nicht ermangeln, und zwar eines Präcedenzfalles, wo diese hohe Auszeichnung einem verdienten österreichischen Militär zu Theil geworden: dem Marschall Radetzky, welcher nicht allein russischer Feldmarschall ad honores, sondern auch russischer Fürst war."

Um bei der Sammlung von Stimmungsmaterial, wie sie jetzt wieder im Gange ist, nicht dem Vorwurf der Einseitigkeit zu verfallen, lohnt es sich vielleicht, auch auf solche Erscheinungen einen Blick zu werfen, selbst wenn sie einstweilen keinen anderen Werth, als den des russischen Ursprungs besitzen.

* **[Zur Wahlprüfung.]** Bisher war es im Abgeordnetenhause Sitte, wenigstens haben es der langjährige Vorsitzende der Wahlprüfungs-Commission, Frhr. v. Heereman, und die Vorsitzenden der Abtheilungen bisher stets so gehalten, daß der Referent für eine Wahlprüfung in der Regel der Gegenpartei des gewählten Candidaten angehörte. Bei der Wahlprüfung in Elbing-Marienburg ist der Referent wie der Correferent ein freisinniger Abgeordneter. Auch bezeichnend für die herrschende conservative Partei!

* **[Die Goldprägungen in der Berliner Münze]** werden nach Kräften beschleunigt. Wie bereits früher mitgetheilt, sollte zunächst ein Quantum Zwanzigmarkstücke im Betrage von 20 Millionen zur Ausprägung gelangen; indessen sind bereits weitere größere Aufträge eingegangen. Für die Zehnmarkstücke sowie für die Fünf- und Zweimarkstücke sind die nöthigen Stempel bereits in Angriff genommen. Obgleich der Kopf selbst nach dem ursprünglichen Modell mit der Copirmaschine vergrößert bezw. verkleinert wird, so nimmt die Anfertigung der Prägestempel selbst doch geraume Zeit in Anspruch, so daß bis zur Ausprägung anderer Münzsorten mit dem Bildniß des Kaisers Friedrich doch noch einige Wochen vergehen können.

* **[Die deutsch-ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft]** hat eine Erhöhung von 1/3 Million Mark Grundkapital beim Handelsgerichte eintragen lassen und damit den früher gefaßten Beschluß, das Actienkapital bis auf 2 Millionen Mark zu verringern, zur Ausführung gebracht.

* **[Zu den deutsch-serbischen Handelsbeziehungen.]** Bisher hat auf dem serbischen Markte der österreichisch-ungarische Handel solches Uebergewicht gehabt, daß alle anderen Staaten und nicht zuletzt Serbien selbst dieses fast monopolistrende Uebergewicht als einen Mißstand beklagt haben. Nach belgischen Consulatsberichten hätte im Jahre 1886 die Einfuhr Serbiens einen Werth von 51 Mill. Frcs. gehabt, woran Oesterreich-Ungarn mit 36, England mit 4, Frankreich mit 2 1/2, Deutschland mit 2, Amerika mit 1 1/2, Rumänien mit 1, Rußland mit 0,7 Millionen Francs betheiligt gewesen seien. Mit der Eröffnung der Orientbahnanschlüsse nach Salonichi und Konstantinopel wird indeß Serbien in den Stand gesetzt, sich der verkehrspolitischen Umarmung durch Oesterreich-Ungarn entreißen und auf dem Seewege auch mit anderen Staaten unmittelbar verkehren zu können. Will auch der deutsche Handel daraus Nutzen ziehen, so wird er vor allem dem Verkehr mit Salonichi größere Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

* **Posen, 11. Mai.** Zu der **Enthüllungsfeier** und dem **Besuche des Kronprinzen** beginnt die **polnische Presse** bereits Stellung zu nehmen. Der „Goniec Wielk." sagt: „Es giebt unter den Deutschen naive Leute, welche meinen, daß die Polen bei dieser Gelegenheit ebenso gern nach Posen eilen werden, wie beim Besuche der Kaiserin Victoria. Sie könnten sich täuschen!" Der „Orendownik" meint, daß es sich bei der Enthüllungsfeier für die Deutschen offenbar um eine Demonstration handele, da sie sich sonst nicht darum bemühen würden, daß der Kronprinz nach Posen kommt. Das Blatt sagt: „Für uns Polen wird das ein Anlaß zu einer stillen Demonstration sein; denn auch wir haben doch unser Blut für die Größe Deutschlands vergossen, und jetzt haben wir dafür sogar nicht einmal polnischen Sprachunterricht in der Schule!"

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Mai. Die Bemühungen, eine **Versöhnung zwischen dem serbischen Königspaar** herbeizuführen, sind, wie man der „Bresl. Ztg." meldet, als **gescheitert** anzusehen. König Milan erklärte, er könne die Rückkehr der Königin nach Belgrad aus politischen Gründen nicht gestatten. Diese plötzliche Entscheidung ist um so auffallender, als Kaiser Franz Joseph und Kalnoky der Königin von Serbien gestern längere Besuche abstatteten.

England.

London, 11. Mai. [Oberhaus.] Der **Herzog von Cambridge** nimmt das Wort, um die Autorschaft bezüglich eines von dem „Daily Telegraph" heute über den **Zustand des englischen Heeres** und der englischen Flotte gebrachten Artikels entschieden zurückzuweisen; er könne nur an den Erklärungen festhalten, die er jüngst vor dem Comité des Unterhauses abgegeben habe, und könne dem Gerede nicht beipflichten, daß eine ernste Gefahr vorhanden sei. Lord Salisbury spricht seine große Befriedigung darüber aus, daß der Herzog von Cambridge nicht diejenige höchste militärische Autorität sei, auf welcher der Artikel des „Daily Telegraph" beruhe, und protestirt gegen die Ansicht, daß die Regierung, weil sie über diese Fragen nicht spreche, denselben auch keine Aufmerksamkeit schenke. Die Zustände des Heeres und der Flotte seien Dinge, über welche die größte Zurückhaltung nothwendig erscheine; die Regierung könne der Welt nicht Englands Stärke oder Schwäche, nicht die getroffenen Nothschutzmaßregeln und die Gegenstände ihrer Sorge enthüllen. Eine Unthätigkeit der Regierung würde bei der dermaligen Weltlage eine ernste, gefährliche Sache sein. Der Präsenzstand des Heeres habe im Jahre 1884 182 000 Mann betragen und stelle sich gegenwärtig auf 212 000 Mann; die Ausgaben für den Bau und die Armirung von Marineschiffen hätten im Jahre 1884 4 1/2 Millionen, in diesem Jahre aber 6 1/2 Mill. Pfund Sterling betragen. Der Premier sprach sich schließlich gegen die Gepflogenheit hochgestellter Offiziere, namentlich General Wolseleys, aus, an Orten Angriffe gegen die Regierung zu richten, wo ihnen unmöglich geantwortet werden könne. Die Einnahmebudget-Bill wurde in dritter Lesung angenommen.

London, 11. Mai. Die oberste Militärbehörde soll in heutiger Berathung, wie man der „Kreuz-Ztg." telegraphirt, beschlossen haben, das Parlament vorzuschlagen, **zwei Armeecorps sofort auf Kriegsfuß zu setzen.** — Bestätigung bleibt abzuwarten.

Italien.

Rom, 11. Mai. [Deputirtenkammer.] Die Berathung über die **afrikanische Politik** der Regierung wurde fortgesetzt. Bis jetzt sprachen sich die Deputirten Marselli, Toscanelli, Fortis, Giusso und Arnaboldi gegen eine Räumung Massauas aus.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt der **Papst** morgen mit dem Empfang der **deutschen Pilger** zu beginnen, welcher gruppenweise erfolgen soll. Nächsten Sonntag werden die deutschen Pilger der Messe beiwohnen, welche der Papst selber celebrirt.

Die **Vatikanische Ausstellung** wird Ende dieses Monats geschlossen. (W. T.)

Rußland.

Warschau, 9. Mai. [Naturalisirung.] Der frühere österreichische Kammerherr Graf Joseph Potocki ist vom Kaiser von Rußland zum Kammerjunker ernannt worden. Graf Potocki kam bekanntlich vor einem halben Jahre behufs Besitzübernahme der großen seiner Familie gehörigen Herrschaften in Wolhynien und Polodien, die ihm in Folge des Ausländerukases verwehrt war, um Naturalisation in Rußland ein, die er auch schnell erlangte. In dem analogen Hohenlohe'schen Fall steht die Entscheidung über die Naturalisation noch aus, obgleich der Sohn des Fürsten Hohenlohe die russiche Staatsangehörigkeit bereits nachgesucht hat. (P. Z.)

Marokkanisches Heerwesen.

Aus Veranlassung der bevorstehenden Conferenz zwischen Spanien und Marokko und der gestern von uns gemeldeten Niederlage, welche die kaiserlichen Truppen von den Rebellen erlitten haben, wird die nachstehende Schilderung über das marokkanische Heerwesen nicht unwillkommen sein.

In Marokko ist jeder Mann Soldat, obschon die Marokkaner die Wehr- und Waffenpflicht ganz anders auffassen, wie wir. Es herrscht nämlich in diesem Reiche beständig Krieg; Krieg der Regierung gegen die Unterthanen, der Unterthanen gegen die Regierung, der Rasse gegen die Rasse, der Stämme gegen Stämme, Krieg des Einzelnen gegen den Nächsten; darum geht jedermann bewaffnet, während der Sultan oder Kaiser die Machtbefugniß hat, alle Waffenträger zum Kampfe aufzurufen. Dagegen giebt es in Marokko keine Truppe, welche nach europäischen Anschauungen Anspruch auf den Namen eines organisirten Körpers machen kann; wohl aber existiren ständig besoldete oder im Lehensverband stehende Corps zum Schutze des Herrschers und zur Aufrechthaltung seiner Autorität gegen innere und äußere Feinde.

Diese Corps sind, wie wir einem Artikel der „Münchener Nachr." entnehmen:

„Die schwarze Garde" (Bocharie, Moros del Rey), ursprünglich aus geraubten und gekauften Negersklaven und jetzt aus Nachkömmlingen derselben zusammengesetzt. Pferde, Kleidung und Gold erhalten sie vom Kaiser, der sie vorzugsweise als Ehren- und Sicherheitswache verwendet und ihm sie unbedingt ergeben sind. Ihre Zahl wird übereinstimmend auf 15- bis 18 000 Mann angegeben.

„Linientruppen" (der „Aksa"), Leute, die sich freiwillig anwerben lassen und dann ihr ganzes Leben lang Soldat bleiben müssen. Sie sollen den Kern bilden für eine nach europäischem Muster zu bildende Armee, die mit dem Namen „Nisam" bezeichnet wird. Im Jahre 1860 betrug die Stärke des „Aksa" 5- bis 6000, die des Nisams 4000 Mann.

„Provinzialtruppen" (Machsen, auch Magzem). Diese Art Soldaten werden aus den verschiedenen Provinzen und Stämmen entnommen, und theils verrichten sie Dienst bei den Gouverneuren oder Chefs, theils leben sie zu Hause bei ihren Familien. Alle männlichen Mitglieder der Familie sind zum Soldatendienst verpflichtet; dafür sind sie im Genuß von Staatsländereien und frei von allen Abgaben. Im „Atlas de la guerra de Africa" ist ihre Stärke auf 25 000 Mann geschätzt.

An diese als „regulär" zu betrachtenden Truppencorps lehnt sich im Krieg „das irreguläre Aufgebot" (der „Ghum") an, dessen Stärke sich stets nach der Wichtigkeit der Kriegsfrage richtet. Die Bewaffnungs- (Geschütz- und Festungs-) Verhältnisse Marokkos erinnern daran, daß die Marokkaner heute noch auf derselben Entwickelungsstufe sich befinden, auf der sie vor 800 Jahren standen. Die seinerzeit so gefürchtete Kriegsflotte der Moresken aber besteht nicht mehr.

Wennschon jede ziffermäßige Angabe für ein Reich in Zweifel gezogen werden kann, in dem sich niemand mit Statistik beschäftigt und wo der Herrscher selbst nicht weiß, über wie viele Unterthanen er regiert, dann ist die Frage, wie hoch die Anzahl seiner Streiter sich überhaupt belaufen könne, wohl am schwersten zu beantworten. Bezügliche Schätzungen besagen, daß, wenn der Kampf um den Besitz des Landes ausgekämpft würde, immerhin 500 000 marokkanische Krieger niederzukämpfen wären. Es erscheint diese Zahl nicht zu hoch gegriffen für die Bevölkerung Marokkos, die von europäischer Seite auf 4 bis 5 Millionen geschätzt wird, und doch wäre die Streiterzahl nicht so furchtbar anzusehen, wenn man die primitive Bewaffnung und Kampfweise der afrikanischen Völker in Betracht zieht.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Zum Befinden des Kaisers.

Berlin, 12. Mai. Unser △-Correspondent berichtet: Auch heute lauten die Nachrichten aus Charlottenburg **recht erfreulich. Der Kaiser** hatte eine **gute Nacht** und fühlte sich heute Morgen **ausgesprochen wohl,** konnte frühzeitig das Bett verlassen und brachte den Tag über ohne Anstrengung theils auf dem Sopha, theils im Lehnstuhl zu. Der Kaiser beschäftigt sich meist mit Lectüre, nimmt indessen auch die regelmäßigen Vorträge entgegen und erledigt die wichtigsten Regierungs-Angelegenheiten. Der Kaiser hat sich **wiederholt fast ohne Unterstützung** durch die Zimmer bewegt, der beste Beweis dafür, daß die Kräfte sich **wesentlich heben.** Auch der Appetit kehrt zurück, und die sorgsam erwogene Diät thut, wie aus der Umgebung des Kaisers verlautet, ihre Schuldigkeit. Die Aerzte beklagen ungemein die ausnahmsweise kalte Witterung, welche es noch unmöglich macht, den Kaiser der freien Luft auszusetzen. Das gegenwärtige Befinden des Monarchen läßt die Umgebung mancherlei frühere Pläne wieder aufnehmen. Die Reise der Kaiserin in die **überschwemmten Gebiete der Nogat** soll in den nächsten Tagen erfolgen. Man spricht vom **nächsten Dienstag,** doch bleibt die Bestätigung abzuwarten.

Diese guten Nachrichten über das Befinden des Kaisers werden noch durch folgendes officiöse Telegramm bestätigt:

Berlin, 12. Mai. (W. T.) Der Kaiser hatte einen **recht guten Tag.** Das Gehen gelang **bestens,** der Zustand ist **fieberfrei.**

Des weiteren ging uns noch Nachts folgendes Privat-Telegramm zu: **Berlin, 12. Mai.** Auch den heutigen Tag brachte der Kaiser ziemlich gut zu. Er versuchte wieder einige Schritte mit Unterstützung zu gehen. Bei der Abendconsultation war die Temperatur etwas höher als gestern Abend.

Der Kaiser empfing um 11 Uhr den Vortrag des Generalintendanten Grafen Hochberg, sodann einen kurzen Besuch des Fürsten Puttbus, worauf bis 11 3/4 Uhr der Kriegsminister und der General v. Albedyll Vortrag hielten. Nachher bis gegen 1 Uhr war die **Kaiserin Augusta** zum Besuch, desgleichen später die **Kronprinzessin** mit dem Herzog **Günther von Schleswig-Holstein,** sodann der **Kronprinz** und die **meiningischen Herrschaften** mit ihrer Tochter.

Berlin, 12. Mai. Heute Vormittags gegen 11 Uhr erschien, wie wir bereits kurz gemeldet haben, die **Kaiserin** mit der Prinzessin **Victoria** in der Centralmarkthalle. Das Erscheinen war erst kurz vorher bekannt geworden, so daß große Vorbereitungen und Ausschmückungen zu veranstalten nicht mehr Zeit war und daß auch die meisten Verkäufer und Verkäuferinnen keine Ahnung von dem hohen Besuche hatten. Die Kaiserin wurde von dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck, dem Syndicus Eberty, dem Stadtbaurath Blankenstein (dem Erbauer der Centralmarkthalle), dem Stadtverordnetenvorsteher Stryck, dessen Stellvertreter Dr. Langerhans und wenigen anderen Stadträthen und Stadtverordneten empfangen, stieg die Treppe zur Galerie hinauf und ließ sich von Eberty alle Einzelnheiten erklären. Sie sprach sich sehr befriedigt über alle Einrichtungen aus. Als unter den Verkäufern und den Verkäuferinnen und unter dem zum Kaufen hergekommenen Publikum bekannt wurde, durch welchen hohen Besuch man beehrt sei, erhob sich eine spontane Kundgebnng, welche zeigte, daß die Aufhetzung durch gewisse Kreise noch nicht ins Volk gedrungen ist. Alle, besonders die Frauen, drängten sich heran, um der Kaiserin ihre Ehrfurcht zu beweisen, ihr womöglich die Hand zu küssen. Die Blumen waren in der Halle zahlreich vertreten, aber sie wurden mit einem Male sämmtlich der Kaiserin dargeboten. Eine Handelsfrau überreichte der Monarchin ein schönes Bouquet. Die Kaiserin fragte: „Sie sind Blumenhändlerin?" „Nein, Majestät, ich bin Wildprethändlerin." Die Kaiserin fragte dann die ihr Zunächststehenden: „Warum weint denn die Frau so sehr?" Stryck erwiederte: „Aus Rührung, Majestät!" Die Kaiserin war sichtlich beglückt durch die ungekünstelten, aufrichtigen Sympathien des Volkes. Aber die Marktfrauen drängten so heran, daß, da nur 4 bis 5 Schutzleute in der Nähe waren, der Polizeipräsident v. Richthofen selbst Schutzmannsdienste verrichten mußte, und daß die Hofdamen von der Kaiserin getrennt wurden und den Schutz von Mitgliedern der städtischen Behörden anrufen mußten, welche ihnen zur Kaiserin Bahn brachen. Die Kaiserin fuhr dann noch zu einer Detailmarkthalle.

Berlin, 12. Mai. In der gestern vom Telegraphenbureau sehr mangelhaft wiedergegebenen Zuschrift an das „British Med.-Journ." theilt Mackenzie zunächst ein in der Berliner medizinischen Gesellschaft verlesenes Schreiben v. Bergmanns mit und fügt hinzu: Die Gründe, welche v. Bergmann veranlaßten, an der Behandlung des Kaisers nicht mehr Theil zu nehmen, wurden, glaube ich, hervorgerufen durch das Schreiben, welches Herr Hovell an die „Köln. Ztg." richtete, in welchem derselbe eine Berichtigung verlangte, als jene Zeitung ihm vorwarf, daß er Sr. Majestät ernstlichen Schaden zugefügt habe, indem giftige Stoffe in die Lungen gedrungen seien. „In Deutschland muß, bevor man eine Criminalklage gegen eine Zeitung wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten anstrengen kann, der Geschädigte nach dem Preßgesetz eine Berichtigung verlangen, und dieses Ansuchen muß unterzeichnet werden. Ich habe der Presse niemals irgend welche Information gegeben, außer, soweit erlauchte Personen dies gestatteten, zu dem Zwecke, falschen und übertriebenen Berichten, an deren Verbreitung gewisse Leute eine Freude hatten, entgegenzutreten. Während Prof. v. Bergmann jedoch an der Behandlung theilnahm, wurden die allergeringsten Details über alles, was im Krankenzimmer vorfiel, in der „Nat.-Ztg." veröffentlicht, einer Zeitung, welche ihre Informationen von Professor v. Bergmann erhielt. Nicht nur wurde der Zustand des Pulses, sondern auch die Häufigkeit der Athemzüge berichtet, und nicht nur Nahrungsmittel und Getränke wurden bekannt gemacht, sondern sogar die Medicamente, und selbst die von Prof. v. Bergmann vorgeschlagenen, aber nicht ausgeführten chirurgischen Maßnahmen wurden beschrieben. Weder ich, noch mein englischer College haben jemals über die verordnete Diät oder die zur Anwendung gekommenen Medicamente Auskunft gegeben, noch viel weniger aber über die Anzahl der Athemzüge. Alle Details darüber, welche in den englischen Zeitungen veröffentlicht wurden, entstammen deutschen Quellen. Des weiteren haben weder ich, noch Herr Hovell jemals einen Collegen unter dem Deckmantel der Anonymität angegriffen, und auch noch nicht einmal offen, es sei denn in Selbstvertheidigung. Von Professor v. Bergmann ist es im Gegentheil bekannt, daß er intime Beziehungen unterhielt mit Dr. Fischer, dem Berliner Correspondenten der Zeitung („Köln. Ztg."), die Herrn Hovell so grausam verleumdete. In der deutschen Presse ist in der That immer und immer wieder darauf aufmerksam gemacht worden, daß dieser Angriff nur von Professor v. Bergmann kommen könnte. Das englische Publikum weiß, daß Prof. v. Bergmann auf so intimem Fuß mit dem Berliner Correspondenten der „Times" steht, daß er diesem Journalisten sogar einen von mir an ihn gerichteten Privatbrief gezeigt hat. Die „Kreuzztg.", ein Organ, das gleichfalls von Prof. v. Bergmann inspirirt wird und seine Information überhaupt nur von ihm direct oder indirect bezogen haben könnte, erklärte, daß ich „rathlos" gewesen sei. Als ich darauf, wie es das deutsche Preßgesetz verlangt, einen Brief sandte, in welchem ich um Berichtigung ersuchte und darauf hinwies, daß Professor v. Bergmann die Canüle überhaupt nicht einführte, fühlte sich der Herr Professor über meinen Freimuth entsetzt und giebt sich die Pose eines „ganzen" Mannes, der nicht öffentlich über das, was im Krankenzimmer vorgeht, spricht."

---

schweigend in den seinen hielt und immer wieder von neuem herzlich drückte.

Aber auf dem jungen Liebesglücke lag es doch wie ein Schatten: der Druck des Geschehenen und die Ungewißheit des Kommenden. Und als nach der ersten halben Stunde, die dem neuerrungenen Glücke geweiht war, der Gerichtsrath mit einigen raschen Fragen, die auf die Ursachen des traurigen Vorfalls Bezug hatten, auf seinen jungen Freund eindrang, brachen die Damen auf. Als Bruch sie in den Wagen gehoben hatte und Rosa's holdes Gesicht seinen Blicken rasch entzogen wurde, war ihm, als sei der Sonnenschein von der Welt verschwunden, und alle seine Sorgen und Kümmernisse brachen wieder mit verdoppelter Gewalt über ihn herein.

„Und nun sagen Sie mir kurz, wie dieses hat geschehen können?" fragte der Gerichtsrath, als die beiden Freunde allein waren.

„Das läßt sich nicht ganz kurz feststellen, lieber Freund! Es besteht ein Widerspruch zwischen den Aussagen des Schleusenwärters und den vorgefundenen Thatsachen, der erst aufgeklärt werden muß. Der Mann behauptet, die Schleuse vor Ausbruch des Gewitters geöffnet zu haben, weiter geöffnet, als gewöhnlich — weit genug, um auch dem möglich stärksten Zustrom Raum zum Abfluß zu gewähren. Wir aber fanden die Schleuse geschlossen, als wir uns bis zur Stelle des Dammbruchs durchgearbeitet hatten, und wir konnten feststellen, daß gerade dieser Schleusenschluß es gewesen, der den gewaltigen Andrang, dessen Folge der Dammbruch war, verursacht hatte."

„Wer aber hat die Schleuse geschlossen?"

„Das frage auch ich!"

„Ist der Schleusenwärter zuverlässig?"

„Bisher hat er sich stets so erwiesen!"

„Kann ihn vielleicht die Furcht, seine Stelle zu verlieren, zum Lügner machen?"

„Sein Entsetzen, als wir die Schleuse geschlossen fanden, war so groß, und sein ganzes Wesen trug so sehr das Gepräge der Wahrheit, daß ich diesen Verdacht als ausgeschlossen erachte."

„Wir müssen also die Möglichkeit ins Auge fassen, daß ein anderer in seiner Abwesenheit die That verübt hat."

„Aber wer, der sich die Folge klar macht, könnte dies thun?"

„Einer, der gerade diese Folgen herbeiführen wollte."

Bruch hob rasch den Kopf und blickte dem Freunde ins Gesicht.

„Ich kenne niemand, der dieser Schändlichkeit fähig wäre", sagte er nach einer Pause.

„Ich kenne wohl jemand — aber ich will dem Verdacht nicht Raum geben, ehe ich Beweise habe."

Wieder entstand eine Pause, dann sagte Bruch: „Ich weiß, daß er ein schlimmer Geselle ist und im Zorn manche brutale Handlung begangen hat, aber einer mit Ueberlegung und kaltem Blute verübten Ruchlosigkeit möchte ich ihn doch nicht zeihen."

„Er ist bis zur Sinnlosigkeit — bis zum wahnwitzigsten Menschenhasse verbittert. Gegen Sie hat er noch einen persönlichen Groll — haben Sie mir nicht erzählt, daß Sie ein Rencontre mit ihm gehabt haben, in dem er den Kürzeren gezogen hat?"

„Ja!"

„Das allein ist schon Grund, Sie zu hassen. Sie sind aber noch außerdem Urheber des Rieselwerks und haben es durchgeführt gegen seinen Willen und ohne ihn. — Wir müssen die Augen offen halten. Zwar wird das Unglück dadurch, daß wir ihn der That überführen, nicht ungeschehen gemacht, aber der Vorwurf einer mangel- oder fehlerhaften Construction oder einer Nachlässigkeit in der Handhabung — ein Vorwurf, den man Ihnen nicht ersparen würde — würde hinfällig. Ich werde thun, was meines Amtes ist, und zu einer Verhaftung schreiten, sobald sich mein Verdacht bestätigt. Seien Sie guten Muthes, lieber Freund!" (Schluß folgt.)

— Unser ⁓Correspondent berichtet: Der **Commission des Abgeordnetenhauses** zur Berathung des **Antrags Berling** betreffend den Schutz der Landwirthschaft gegen Wildschaden lagen heute eine Reihe von Anträgen der Subcommission vor, die sich auf den Abschuß von Roth- und Damwild und auf den Ersatz für Wildschadenverbände bezogen; dazu waren noch Abänderungsanträge gestellt. Die Berathung wurde nach langer, zum Theil sehr lebhafter Debatte auf Montag vertagt. Regierungscommissare waren nicht anwesend.

Wien, 12. Mai. Der Verwaltungsrath der Carl-Ludwigs-Bahn beantragt, ein nach Bezahlung vierprocentiger Actienzinsen verbleibendes Reinerträgniß von 278 169 Gulden für die Oberbauerneuerung und den Pensionsfonds zu verwenden und den Restbetrag von 23 307 Gulden auf neue Rechnung vorzutragen.

Amsterdam, 12. Mai. Der „Staatscourant" veröffentlicht eine Verfügung des Ministers des Innern, wodurch die Durchfuhr von Hammeln, Böcken und Ziegen aus dem Auslande verboten wird.

London, 12. Mai. Die **Zuckerconferenz** hielt heute ihre letzte Sitzung ab. Das Schlußprotokoll mit dem Entwurf der Convention wurde von allen Vertretern unterzeichnet. Dieselben werden den Entwurf mit den resp. Vorbehalten ihren Regierungen nunmehr unterbreiten und zur Unterzeichnung des Vertrages spätestens am 16. August zusammentreten.

Mailand, 12. Mai, früh. Der Zustand des **Kaisers von Brasilien** war gestern besser als vorgestern. Subcutane Coffein-Injectionen hatten günstige Erfolge. Die vorgestrigen sehr schweren Symptome haben sich nicht wiederholt; der Kaiser ist zu vollem Bewußtsein gelangt. Dr. Gemmola hofft viel von dem Coffein. Das gestrige Abendconsilium, woran die Doctoren Bruno, Degiovanni, Mola und Majo theilnahmen, war derselben Ansicht. Das Fieber ist sehr leicht, die Rippenfellentzündung auf dem Wege der Lösung.

Am 14. Mai: S.-A. 4.2, S.-U. 7.51. Danzig, 13. Mai. M.-A. b. Tg. M.-U. 11.2.

* **[Westpreuß. Hilfs-Comité.]** Am nächsten Donnerstag, Vormittags 11 Uhr, wird das westpreußische Central-Hilfs-Comité für die Ueberschwemmten hier wieder zu einer Sitzung zusammentreten.

* **[Westpreuß. Gustav-Adolf-Verein.]** Die erste Haupt-Versammlung des westpreußischen Gustav-Adolf-Vereins wird in Danzig am 12. und 13. Juni stattfinden. Bei derselben wird der Schriftführer des Central-Vorstandes der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig, Herr Lic. Dr. v. Crieger, die Predigt halten.

* **[Aus dem Ueberschwemmungsgebiet.]** Die Arbeiten zur Schließung des Dammbruches bei Jonasdorf sind, der „Altpr. Ztg." zufolge, am Mittwoch einem Berliner Unternehmer, Krause, übergeben worden. Für diese Arbeit sind 165 000 Kubikmeter Erde erforderlich.

* **[Aufgehobene Thierschau.]** Die Hauptverwaltung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe macht nunmehr im Inseratentheil dieser Zeitung bekannt, daß die für die Tage vom 31. August bis 2. September d. J. vorbereitete Provinzial-Thierschau aufgehoben sei.

* **[Strafkammer.]** Gestern wurde vor der Strafkammer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit eine Anklage gegen den Feldmesser Eduard Neuß von hier wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Die Anklage basirte auf der Denunciation eines früheren Collegen des Angeschuldigten. Der Gerichtshof fand, daß die incriminirten Aeußerungen, welche vor zwei Jahren gefallen sein sollen, durch die Aussage der Zeugen nicht mehr präcis festgestellt werden konnten und daß in denselben auch eine objective Majestätsbeleidigung nicht enthalten sei, und erkannte auf **Freisprechung**.

* **[Schwurgericht.]** In der gestern Nachmittag wieder aufgenommenen Verhandlung des **Mordprozesses** gegen den Gefangenen-Aufseher Sczymanski erfolgten die Plaidoyers des Staatsanwaltes und des Vertheidigers. Herr Staatsanwalt Herr hielt die Anklage in vollem Maße aufrecht, da er die Grabau als eine glaubwürdige Zeugin erachtete. Hiergegen richteten sich hauptsächlich die Ausführungen des Vertheidigers Hrn. Dr. Meyer, welcher aus inneren und äußeren Gründen nachzuweisen suchte, daß der Zeugin nicht Glauben zu schenken sei, anderweite Beweise aber nicht vorlägen, zumal auch jede Spur des objectiven Thatbestandes fehle, da von der Leiche des angeblich ermordeten Kindes nichts aufgefunden gewesen. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten des Mordes für nichtschuldig, worauf dessen sofortige **Freisprechung** erfolgte. Der Angeklagte wurde nun sofort auf freien Fuß gesetzt.

* **[Berichtigung.]** In der gestrigen Notiz, betreffend Patentertheilung, soll es Dr. Emil Lövinsohn (statt Max Lövinsohn) heißen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. **[Der frühere Theaterdirector Schönfeldt]** ist Mittwoch in Schöneberg nach längeren Leiden gestorben. Er übernahm vor etwa 10 Jahren Pacht und Direction des Lobetheaters in Breslau, das er später käuflich erwarb. Seine erste Gattin, Frau Auguste Schönfeldt, vertrat in der ersten Zeit des Deutschen Theaters das Fach der komischen Alten und gehört jetzt dem Hamburger Stadttheater an.

* In **Sondershausen** ist ein **Federkrieg** zwischen dortigen Bäckermeistern entbrannt. Einer von ihnen fabricirt nämlich neben Backwaaren auch Selters- und Sodawasser, Brauselimonade, französische Limonade und kühlenden Maitrank. Seine Vielseitigkeit anerkennend, haben ihn seine Concurrenten aufgefordert, doch auch Strohhüte anzufertigen. Dagegen erläßt er nun in der thüringischen Zeitung „Der Deutsche" eine Erklärung: „Bemerke noch denjenigen Collegen, welche sich vor kurzem über mein Inserat lustig machten und mir vorschlugen, noch Strohhüte anzuschaffen, daß ich es thun will; wenn dieselben mir das Stroh, was sie in ihren Köpfen haben, zusenden, will ich Hüte davon anfertigen lassen."

Pest, 11. Mai. Großes Aufsehen erregt, wie man dem „B. Tagebl." meldet, der **Selbstmord** des einzigen Sohnes des **Millionärs** und Reichstagsabgeordneten **Georg Kegl**. Der Selbstmörder, Stefan Kegl, hat sich heute im Familienschloß Csala bei Stuhlweißenburg eine Kugel in den Kopf gejagt. Große Verluste auf dem Wiener Turf sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Standesamt.

Vom 12. Mai.

Geburten: Lehrer für kaufm. Wissenschaften Hermann van Dühren, T. — Kutscher bei der Straßeneisenbahn Franz Neubauer, S. — Buchdruckereibesitzer Richard Schroth, S. — Arb. Heinrich Schwarz, T. — Seefahrer Johann Jacob Bergenstein alias Bernstein, S. — Schiffszimmerges. Albert Karsch, T. — Königlicher Regierungsrath Hans Mahraun, S. — Tischlergeselle Rudolf Beck, T. — Maurerges. Herman Bobert, S. — Schlosserges. Oskar Döhring, S. — Uhrmacher Max Pruschak, S. — Arbeiter Carl Julius Berg, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Ferdinand Otto Herm. Peppel hier und Hulda Emma Klatt in Zoppot. — Kgl. Forstaufseher Ernst Emil Theodor Wunsch in Langhaken und Alma Martha Victoria Hencker in Jäschkenthal. — Schuhmacherges. Gottlieb Demand und Hermine Karoline Much. — Maurerges. Friedrich Alb. Ruprecht und Ww. Emilie Julianna Ruschkowski, geb. Kaminsky.

Heirathen: Commis Eugen Albert Erban und Olga Margarethe Hedwig John. — Tischlergeselle Ferdinand Karl Kretschmann und Pauline Wilhelmine Hanf. — Arb. Martin Thinat und Maria Elisabeth Rosien.

Todesfälle: Zimmermann Robert Drewa, 31 J. — T. d. Lehrers für kaufmännische Wissenschaften Hermann van Dühren, 5 Tage. — T. d. Arb. Valentin Schulz, 3 M. — T. d. verstorbenen Maurerges. Adolf Lenser, 10 J. — T. d. Zimmerges. Johann Kunikowski, 12 W. — S. d. Arb. Friedrich Groth, 4 M. — S. d. Handelsmanns Albert Köpke, 4 M. — Schmiedegeselle August Lömm, 28 J. — Eigenthümer Johann Teschke, 67 J. — Wittwe Wilhelmine Stellwa, geb. Neubauer, 64 J. — Frau Louise Derwein, geb. Diesing, 61 J. — Kaufmann Otto August Eduard Czarnowsky, 33 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 12. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 224⅜, Franzosen 188½, Lombarden —, ungar. 4% Goldrente 77,65, Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Wien, 12. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 279,20, ungar. 4% Goldrente 96,90. Tendenz: still.

Paris, 12. Mai. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente —, 3% Rente 82,45, ungar. 4% Goldrente 96,80, Franzosen 473,75, Lombarden 175,00, Türken 14,35, Aegypter 403,40. Tendenz: behauptet. — Rohzucker 88° loco 36,00, weißer Zucker per laufenden Monat 39,29 per Mai 39,00, per April-Juni 39,60. Tendenz: ruhig.

London, 12. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols $99\frac{5}{16}$, preuß. 4% Consols 106, 5% Russen von 1871 90½, 5% Russen von 1873 94, Türken 14⅛, ungar. 4% Goldrente 77½, Aegypter 79½, Platzdiscont 2⅛ %. Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 13½. Tendenz: ruhig.

Liverpool, 11. Mai. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: per Mai 5 15/32 Käuferpreis, per Mai-Juni 5 29/64 do., per Juni-Juli 5½ Verkäuferpreis, per Juli-August 5 31/64 Käuferpreis, per Septbr.-Oktbr. 5 13/32 Werth, per Oktbr.-November 5¼ do., per Novbr.-Dezember 5¼ Käuferpreis, per Dezbr.-Januar 5¼ d. do.

Petersburg, 11. Mai. **Bankausweis.** Kassenbestand 32 843 434, Discontirte Wechsel 23 560 434, Vorsch. auf Waaren 2 433 933, do. auf öffentl. Fonds 17 360 005, do. auf Actien u. Obligationen 95 861 628, Contocurr. des Finanzministeriums 76 527 132, sonstige Contocurr. 31 383 651, verzinsliche Depots 24 710 698.

Newyork, 11. Mai. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4,86½, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 126½, Erie-Bahnactien 24¾, Newyork-Central-Actien 105½, Chic. North Western-Act. 109, Lake-Shore-Actien 91⅛, Central-Pacific-Actien 31½, North Pacific-Preferred-Actien 52¼, Louisville und Nashville-Actien 56½, Union-Pacific-Actien 53¼, Chic. Milw. u. St. Paul-Actien 73, Reading und Philadelphia-Actien 60⅛, Wabash-Preferred-Actien 25½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 56, Illinois Centralbahn-Actien 120½, St. Louis und St. Franc. pref. Actien 68, Erie second Bonds 96¼.

Berlin, den 12. Mai.

		Crs. v. 11			Crs. v. 11
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	50,10	50,10
Mai-Juni	175,50	176,00	4% russ. Anl. 80	78,15	78,10
Sept.-Okt.	179,00	179,50	Lombarden	35,50	35,60
Roggen			Franzosen	94,70	94,10
Mai-Juni	124,00	124,20	Cred.-Actien	140,50	140,00
Sept.-Okt.	130,20	131,00	Disc.-Comm.	191,50	191,10
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	158,70	158,30
loco	22,50	22,50	Laurahütte	97,75	97,50
Rüböl			Oestr. Noten	160,90	160,80
Mai-Juni	45,90	45,90	Russ. Noten	168,40	167,60
Sept.-Okt.	46,10	46,00	Warsch. kurz	167,50	166,90
Spiritus			London kurz	20,395	20,395
Mai-Juni	99,10	—	London lange	20,285	20,285
Mai-Juni			Russische 5% SW-B. g. A.	51,75	52,10
	33,30	33,60	Danz. Privatbank	139,70	—
August-Sept.	35,30	35,60	D. Oelmühle	113,00	113,70
4% Consols	107,20	107,20	do. Priorit.	113,00	113,50
3½% westpr. Pfandbr.	101,70	101,60	Mlawka St.-P.	109,60	109,50
do. II	99,50	99,50	do. St.-A.	46,50	45,90
do. neue	99,40	99,30	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	92,20	92,25	Stamm-A.	95,40	95,25
Ung. 4% Gldr.	77,60	77,80	1884er Russ.	91,75	91,65

Fondsbörse: fest.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 5. bis 12. Mai.

Für Segelschiffe von Danzig: Für Getreide: nach dänischen Inselhäfen 18 M per 2500 Ko. Weizen. Für Holz: nach Chatham 12 s. 6 d. per Load Deck- und Stage-Dielen, Gent 13 s. per Load halbrunde und flache Schwellen, 10 s. per Load engl. Mauerlatten, Papenburg 16 M per Last engl. Maß fichtener Balken, Kopenhagen 16 Öre per rheinl. Cubikfuß Mauerlatten. Für andere Waaren: nach Dünkirchen 22 Frcs. in full per 2000 Kilo Melasse, Kleie Ystadt 60 Pf. per 50 Kilo, Getreide Rotterdam 2 s. 1½ d., London, Hull 2 s. 1½ d. Stadt, drei Pence weniger Holm, Dublin 2 s. 9 d. bis 2 s. 10½ d. per Quarter von 500 ℔ engl. Gewicht, Vegesack 25 M, Christiansand 21 M, Kopenhagen 18—19 M per Last von 2500 Kilogr. Weizen, Melasse Dünkirchen 24 Frcs. per 2000 Kilo, Zucker London 7 s. 6 d. bis 8 s. 6 d., Rotterdam 8 s. 9 d. per Tonne von 1016 Kilogr.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, 12. Mai.

*** **[Wochen-Bericht.]** Das Wetter war die Woche über meistens kalt und unfreundlich und macht die Vegetation kaum merkbare Fortschritte. — Die Marktberichte des Auslandes gaben unseren Exporteuren keine Veranlassung, größere Rührigkeit im Weizenhandel zu entwickeln, da ihre Offerten nach den ausländischen Plätzen keine bereitwillige, sondern nur selten Annahme gefunden. Mit der Eisenbahn trafen 653 mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein; außerdem aber eine größere Zufuhr aus dem Wasser, und so sind während der Woche ca. 3500 Tonnen Weizen an unserer Börse umgesetzt worden. Preise für inländische Weizen haben sich behauptet, für Transitwaare waren sie schwankend und schließen 1 bis 2 M billiger. Bezahlt wurde: Inländischer Sommer- 131, 135 ℔ 170, 172 M, hellbunt 128, 131 ℔ 168, 170 M, hochbunt 133 ℔ 171 M, poln. zum Transit bunt 127/8 ℔ 126 M, hellbunt 131 ℔ 131 M, hochbunt 128, 131 ℔ 129, 134 M, russischer zum Transit Ghirka 127 ℔ 124 M, roth 124, 130 ℔ 118, 127 M, hellbunt 126 ℔ 124 M. Regulirungspreis inländischer 169, 167 M, zum Transit 129, 128 M. Auf Lieferung inländischer per Juni-Juli 167 M, per Sept.-Oktbr. 167½ M, zum Transit per Mai 128, 127⅜, 128½ M, per Mai-Juni 128, 127½, 128½ M, per Juni-Juli 129, 128½, 130, 129½ M, per Juli-Aug. 130½, 131 M, per Sept.-Okt. 132½ M bez., 133 M Gd.

Das Angebot von **Roggen** in inländischer Waare war gering und fand zu steigenden Preisen bereitwillige Aufnahme. Transitwaare in den Preisen ziemlich unverändert. Bei einem Umsatze von ca. 1200 Tonnen wurde bezahlt: per 1120 ℔ inländischer 125 ℔, 122 ℔ 108½, 110 M, polnischer zum Transit 122 ℔, 124 ℔ 74, 73 M, russischer zum Transit 122 ℔ 72 M. Regulirungspreis inländischer 106, 107, 108 M, unterpolnischer 75 M, zum Transit 73 M. Auf Lieferung inländischer per Mai 109 M, per Mai-Juni 107 M, per Sept.-Okt. 114½ M, unterpolnischer zum Transit per Mai 73½, 74, 74½ M, per Mai-Juni 73½ M, per Septbr.-Oktbr. 78½ M bez. — **Gerste** inländ. kleine 106/7 ℔ 110 ℔ 98, 104 M, große 110, 112 ℔ 107, 110 M, poln. zum Transit 106/7, 114/5 ℔ 77, 87 M, hell 112, 117 ℔ 88, 95 M, russ. zum Transit 109, 110/11 ℔ 74, 78 M, hell 114/5 ℔ 89 M. — **Erbsen** polnische zum Transit Koch- 94, 98 M, Mittel- 90, 93 M, Futter- 82, 88 M. — **Hafer** inländischer 108, 111 M, poln. zum Transit 64 M, russischer zum Transit 63 M.

Spiritus. In der abgelaufenen Woche haben wir unter erheblichen Schwankungen eine ganz bedeutende Erhöhung der Sprituspreise zu verzeichnen. Diesebe basirt zumeist auf Speculationseinkäufen, welche man mit der in Bildung begriffenen Spiritusbank für Deutschland in Verbindung bringt. Allerdings ist es noch sehr zweifelhaft, ob dieses monopolartige Unternehmen das Licht der Welt erblicken wird, da die größere Anzahl der Spiritus-Producenten der Bank nicht beitritt, weil die von der Bank gebotenen Preise von 30 M für nicht contingentirten und 50 M für contingentirten Spiritus dem Producenten nicht verlockend sind, um sich der Disposition über sein Product auf 5 Jahre zu begeben, zumal die Producenten in der Lage sind, sich durch Termin-Verkäufe schon heute einen höheren Preis für ihr Product zu sichern. Die Zufuhren sind, da die meisten Brennereien den Betrieb theils reducirt, theils eingestellt haben, wenig belangreich und müssen Benöthigte ihren Bedarf von den vorhandenen Lägern zu erhöhtem Preise decken. Die Verhandlungen über die Einführung der geplanten Consumsteuer in Spanien haben ihre Endschaft noch nicht erreicht und sind deshalb von dortigen Consumenten einige neue Ordres auf prompte Lieferung eingegangen. Es wurde bezahlt für contingentirten Spiritus 50, 51 und 52 M, für nicht contingentirten 30, 31 und 32 M, per August-Spiritus 33 M, per Nov.-April 1889 32 M Gd.

Danziger Mehlnotirungen

vom 12. Mai.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,00 M — Extra superfine Nr. 000 15,00 M — Superfine Nr. 00 13,00 M — Fine Nr. 1 10,50 M — Fine Nr. 2 8,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5 M

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M — Superfine Nr. 0 10,00 M — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M — Fine Nr. 1 7,80 M — Fine Nr. 2 6,60 M — Schrotmehl 7,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M — Roggenkleie 4,20 M — Graupenabfall 5,50 M

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M — Feine mittel 17,00 M — Mittel 13,00 M — Ordinäre 11,00 M

Grützen per 50 Kgr. Weizengrütze 16,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 15 M, Nr. 2 13 M, Nr. 3 11,50 M — Hafergrütze 13 M

Rohzucker.

Danzig, 12. Mai. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Der hiesige Markt verkehrte in der letzten Woche in absoluter Geschäftslosigkeit. Gehandelt wurden nur 1000 Ctr. Kornzucker holländische Waare zu 21,40 M incl. Sack Basis 88° R. franco Neufahrwasser. — In Magdeburg war das Geschäft in effectiver Waare gleichfalls unbedeutend, da der Export für Kornzucker keine Gebote abgab. Hamburger Zettelwaare war größeren Schwankungen unterworfen, so waren beispielsweise die Notirungen für Mai am 7. 13,05 M, am 8. 12,72½ M, am 9. 12,85/95 M, am 11. 13,17½ M und zum Schluß 12,95 M, Okt.-Dez. büßte im ganzen 5 Pf. per Ctr. ein.

Magdeburg, Mittags: Tendenz schwach. Höchste Notiz Basis 88° R. ist 21,85 M. Termine: Mai 12,95 M Käufer, Juni 13,00 M do., Juli 13,12½ M do., August 13,25 M do., Oktober-Dezember 12,55 M do. Abends: Tendenz: ruhig. Termine: Mai 13 M Käufer, Juni 13,10 M do., Juli 13,17½ M do., August 13,27½ M do., Okt.-Dez. 12,55 M do.

Fremde.

Walter's Hotel. Major a. D. Frhr. v. Hammerstein a. Parchau, v. Hanstein n. Frl. Töchtern a. Wusseken i. Pommern, du Bois n. Gemahlin a. Luckoschin, Major Boschke a. Gr. Wesseln, Rittergutsbes. Frau Amtsräthin Gerschow a. Rathstube. Frau Reg.-Räthin Dr. Kühne n. Familie a. Danzig. Knebel a. Beckingen a. d. Saar, kgl. Landrath. Jordan a. Saarbrücken, kgl. Bergrath. Küchler a. Carthaus, Amtsgerichtsrath. Huth n. Familie a. Lodz, Bloch u. Wilde a. Berlin u. Gaß a. Stettin, Kaufleute. Frau Gutsbes. Kist a. Neupowunden. Frau Deconomieräthin v. Gerlach a. Miloschewo.

Hotel de Berlin. Hübner a. Thorn, Fabrikant. Frau Rittergutsbesitzer Theden a. Nestempohl. Frau Hotelbesitzer Küster a. Marienburg. Jäger a. Gumersbach, Wächter a. Dresden, Scheuermann a. Uckerheim, Franckenstein a. Berlin, Stein a. Berlin, Mannheim aus Berlin, v. Schenkendorff a. Berlin, Kind a. Berlin, Wilke a. Berlin, Michaelis a. Berlin, Becker a. Chemnitz, Sichel a. Metz, Worseck a. Erfurt, Huguenia a. Berlin, Wolff a. Berlin, Cohn a. Berlin, Lövy a. Berlin, Rosenthal a. Berlin, Schumacher a. Breslau, Alexander aus Berlin, Neumann a. Altena, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Schreiber a. Marienburg, Ambrassat a. Marienburg, Lehrer. Schröter a. Marienburg, Gymnasial-Director. Schick a. Dresden, Vorst aus Hagen i. W., Brood a. Warschau, Reichelt a. Warschau, Bär a. Berlin, Neumann a. Berlin, Baruch a. Hirschberg, Juliusmann a. Berlin, Barch a. Berlin, Preiß a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Glacée-Handschuhe!!

Seiden- und Zwirn-Handschuhe.

Dänische Handschuhe

zu besonders billigen Preisen

wegen vollständiger Aufgabe.

16 Langgasse 16.

Spielwaaren-Bazar

Fritz Finkelde,

Langgasse 27, empfiehlt Langgasse 27,

alle Arten Sommerspiele,

als Croquets, Raquets, Turnapparate, Schaukeln, Wagen, Karren, Gartengeräthe, Botanisirtrommeln, Scheiben, Blaserohre, Schiffe etc. **Preise sind billigst aber fest!** (2027

Spielwaaren-Bazar Fritz Finkelde.

Auguste Bartsch'sche Concursmasse,

Gr. Krämergasse Nr. 10.

Montag und folgende Tage:

Großer Ausverkauf

mit garnirten Damen- und Kinderhüten, Strohhüten, Bändern, Blumen, Federn etc. etc.

Geöffnet von 9—1 und 3—7 Uhr. (2952

Der Verwalter.

Empfehle mein Atelier zur Anfertigung

electrischer Klingelzüge,

bei **exactester Ausführung und billigster Preisnotirung.**

Als ganz besonders practisch empfehle **Sicherheitskontakte,** an Ladenthüren anzubringen, welche beim Oeffnen und Schließen derselben einen kurzen Anschlag der Glocke verursachen.

Fr. M. Herrmann,

2987) **Beutlergasse 16.**

PATENTE all. Länder werd. prompt u. correct nachgesucht. durch C. Kesseler, Patent- u. Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausf. Prosp. gratis.

Am 11. d. Mts., Abends 9½ Uhr, wurde mein guter Mann, unser inniggeliebter Vater und Großvater, der Eigenthümer

Johann Gottlieb Teschke

in seinem 68. Lebensjahre von seinen schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danzig, den 12. Mai 1888.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Mai, Nachmittag 4 Uhr, von der Leichenhalle des alten Heil. Leichnam-Kirchhofs statt.

Auction

Matzkauschegasse Nr. 10.

Mittwoch, den 16. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Concurs-Verwalters **Grimm** die Restbestände des Waarenlagers aus der **H. F. Gottke**'schen Concursmasse, bestehend aus:

Seide in verschiedenen Qualitäten, Kragen, Handschuhe, Knöpfe etc., sowie diverse Repositorien, Tombank, die Schaufenster-Einrichtung, eine große Petroleum-Hängelampe, div. Gaskronen etc.

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern. (3028

Stützer,

Gerichtsvollzieher,

Danzig, Schmiedegasse 9.

Prima Stangenspargel

empfiehlt (3030

Emil Hempf,

119, Hundegasse 119.

Maibowle,

pro Flasche 80 Pf.,

empfiehlt

in ganz vorzüglicher Qualität

J. G. Amort Nchf.,

Hermann Lepp.

(3023

Echte Kieler Sprotten

per Pfd. 70 Pf.,

Kieler Bücklinge,

Stück 8 Pf., 3 Stück 20 Pf.,

delicaten Räucherlachs

per Pfd. 2 M,

sämmtliche Sorten Käse

zu billigsten Preisen.

Kattein-Pumpernickel

per Pfd. 40 Pf.

empfiehlt (3010

Rudolf Baecker,

22, Holzmarkt 22.

Reisekoffer,

Reise-, Touristen- und Courier-Taschen, Reise-Necessaires, Reiserollen, Plaidriemen, Feldflaschen und Trinkbecher, Ringtäschchen, Pompadours, Packet-Träger etc. etc.

empfiehlt zu billigen Preisen

L. Lankoff,

G. W. Fahrenholtz Nachflgr.,

3. Damm 8. (3012

Strümpfe, Socken und Tricotagen

werden sauber und schnell **ausgebessert bei** (1694

Otto Harder,

Strumpfwaarenfabrikant,

Gr. Krämergasse 2 u. 3.

„Bon marché"

elegantester Herrenhandschuh.

Feinste Qualität, unübertroffene Ausführung in Steppnaht und Farben, bietet volle Garantie für Sitz und Haltbarkeit.

A. Hornmann Nachf.

V. Grylewicz,

51. Langgasse 51.

(2848

ALBERT ZIMMERMANN

Special-Geschäft für **KNÖPFE u. BESÄTZE** sowie sämmtliche Artikel für **Damenschneiderei**

DANZIG

Langgasse

73

Schmucksachen.

Prima

englische und oberschlesische

Stück-, Würfel- und Nußkohlen

sowie

erstklassiges, trockenes fichten und buchen

Sparherd-, Ofen- und Klobenholz

in besonders schöner Qualität empfiehlt zu billigen, aber festen Preisen

J. H. Farr,

Sandgrube 23.

Hauptlager: Steindamm 25,

Verkaufplatz:

Schwarzes Meer 3 B.

Annahmestelle bei Herrn Kaufmann **Wilh. Herrmann,** Langgasse 49.

Trempenau. Wie bewirbt man sich geschickt und mit Erfolg um **offene Stellen** ist jedem Stellungsuchenden äußerst nützlich. Franco gegen 90 Pf. in Marken von **Gustav Weigel's Buchhandlung,** Leipzig. (2607

Eine ältere kränkliche Dame von außerhalb sucht von sogl. eine Gesellschafterin und Pflegerin. Offerten unter 3036 an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein jung. Mann, mit der Buchführung vertr., der seine Lehrzeit in einem hiesigen Comtoir beendet hat, sucht Stellung. Adr. u. 3014 a. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Für eine junge Dame suche z. 1. Juli eine Stellung als Buchhalterin od. Kassirerin. Gef. Adr. unter 2875 an d. Exp. d. Ztg. erb.

Langgarten 112 ist das renov. große Ladenlocal, das sich zu jedem Geschäft eignet, sowie eine Wohnung daselbst zu vermiethen. Näheres Mattenbuden 5. (3031

Die diesjährigen Frühjahrs- u. Sommer-

Kleiderstoffe

empfehlen wir um damit zu räumen von Montag, den 14. Mai ab

zu ganz bedeutend zurückgesetzten



enorm billigen Preisen.

S. Hirschwald & Co.,

Magazin für Mode-, Seidenwaaren und Brautausstattungen.

M. Dannemann,

Danzig,

Hundegasse Nr. 30.

Buch- u. Kunst-Druckerei

für

Werke,

Plakate,

commerzielle, gewerbliche

und

Luxus-Arbeiten

schwarz, buntfarbig und broncirt.

Die Buch- und Kunst-Druckerei

von

M. Dannemann,

Hundegasse Nr. 30

wird auch jetzt nach dem Ableben meines Gatten in

vollständig unveränderter Weise und unter der bisherigen Firma

von mir fortgeführt. Ich bitte unsere verehrlichen Kunden, welchen ich für das meinem Gatten bewiesene Vertrauen bei dieser Gelegenheit verbindlichst danke, solches auch mir entgegenbringen zu wollen; ich werde dasselbe durch

beste Bedienung, sauberste Arbeiten und möglichst billige Preisstellung

rechtfertigen. (3021

Hochachtungsvoll

Wwe. Agnes Dannemann.

Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung, Ziegengasse No. 6 empfiehlt

JEDE BUCHHANDLUNG VERMITTELT DEN UMTAUSCH.

50 Mark Vergütung

erhält vom April 1888 an jeder neue Käufer von

Brockhaus' Conversations-Lexikon

13. soeben vollendete illustrirte Aufl., gegen Rückgabe irgendeines älteren Conversations-Lexikon.

IM UMTAUSCH GEBUNDEN 111½ M. STATT 161½ M.

SIEBZEHN BÄNDE — 434 BUNTE U. SCHWARZE TAF.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt Nr. 30,

Seite der Hauptwache

empfehlen:

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaftesten Stoffen, 24, 27, 30 und 33 M.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- u. Kammgarnstoffen, 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

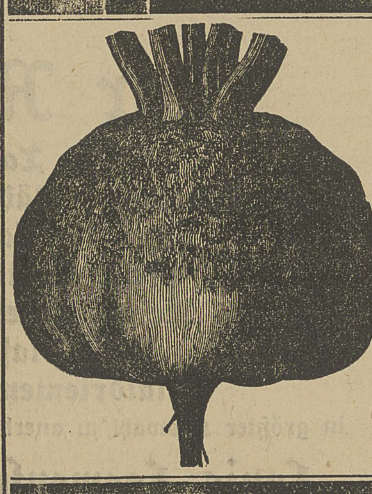
Complete Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, 15, 18, 21—30 M.

Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl 10, 12, 15, 18 M.

Einzelne Stoffhosen u. Westen in überraschender Auswahl von 3 Mk.



Oberdörfer Runkelrüben-Samen,

echt, in bester Qualität,

empfiehlt

die Gärtnerei von

Otto F. Bauer,

Neugarten 31 und Milchkannengasse 7.

Tricot-Taillen,

Tricot-Taillen,

Tricot-Blousen

für Damen u. Kinder

grösste Auswahl am Platze,

in nur guten haltbaren Stoffen, empfiehlt zu den billigsten Preisen

W. J. Hallauer,

Langgasse 36 und Fischmarkt 29. (2824

Sämmtliche Neuheiten an Schuhwaaren

für die **Frühjahrs- und Sommer-Saison** habe ich in geschmackvollen Façons und zu jeder Preislage herstellen lassen, welche ich bestens empfohlen halte.

Vorjährige Schuhwaaren

für Herren und Damen habe ich, um schnell damit zu räumen, um die Hälfte des früheren Preises ermäßigt.

Bestellungen nach Maaß

unter meiner persönlichen Leitung. **Preise fest.**

Fr. Kaiser,

20 Jopengasse 20, erste Etage. (1493

Friedr. Wilh. Schützenhaus.

Täglich

Humoristische Soirée der

Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger Herren Gipner, Werner, Kühne, Koch, Chlebus, Wellhöfer, Steiniger und **Gastspiel** des unübertrefflichen sächsischen Humoristen Herrn **Emil Neumann,** gen. **Bliemchen.** Anf. 8 Uhr, Entr. 50, Loge 75 Pf. **Täglich Soirée.** (2279

Wegen Fortzugs nach Berlin

habe ich mich entschlossen, mein seit 11 Jahren am hiesigen Platze bestehendes

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Geschäft

aufzugeben.

Das Lager besteht aus

nur solid gearbeiteten Möbeln aller Art,

sowie eleganten Zimmer-Einrichtungen, ebenso eine große Auswahl von Sopha-Bezügen in Plüsch, Phantasie-Stoffen u. a. m. bei sehr billiger Preisnotirung.

Hochachtungsvoll

E. G. Olschewski,

Langenmarkt 2, vis-à-vis **der Börse.**

Das Geschäftslocal nebst dazu gehörigen Werkstätten und Wohnung ist zu vermiethen.

In Danzig kostenfreie, praktische Anleitung zum Anheizen durch den Hausdiener.



Kein Holz mehr

bei Anwendung meiner

Kohlen-Anzünder,

zum Anbrennen der Kohle genügt ein Zünder, bei Holz ein halber,

und offerire: 500 Stück M 3,50, 1000 Stück M 6,50. 2000 Stück M 12 frei Haus; nach auswärts incl. Kiste frei Bahn 500 Stück M 5, 1000 Stück M 8,50, 2000 Stück M 15.

Wiederverkäufern hohen Rabatt. (201

Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik

L. F. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73.

Potsdamer

Weizenschrotbrod

(Professor Grahambrod)

von **Rudolf Gericke,** Kaiserl. Königl. Hofl., Potsdam, Dampf-Zwieback- und Weizenschrotbrod-Fabrik, ist ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem gerühmten, köstlichen Geschmack, das der schwächste Magen schon Morgens früh verträgt.

Bitte dasselbe nicht mit geringwerthigen Nachahmungen zu verwechseln. Allein echt bei **A. Fast,** Danzig. (2356

Directe Probe-Packete (ca. 5 Kilo) gleich ca. 350 Zwieback und 3 Prof. Graham-Brode zu 4,40 M.

Klosterbräu-Exportbier

per $^{3}/_{10}$ Liter 15 ₰,

per $^{4}/_{10}$ Liter 20 ₰,

per 25 Fl. 4 M.

In Gebinden von 34 Liter an per Liter 38 ₰. (1600

C. Ewald,

Hotel zum Preußischen Hof.

Hypotheken-Capitale,

I. Stelle, offerirt billigst

180) **Wilh. Wehl.**

Ein kleiner, weißer raceächter Seidenpudel ist verkäuflich Heil. Geistgasse 1. (3025

Zwei gebrauchte, gute Pianinos billig zu verkaufen Heilige Geistgasse 118. (3005

Ein raceechter bildschöner

englischer Mops

(Prachtexemplar) verkäuflich Hohe Seigen 27. (3006

Bis ⅔ gerichtlicher Taxe ohne Besichtigung und erschwerende Bedingungen aus einem großen Familienfonds, erststellig, à 4½ % in Posten von 50 000 M aufwärts ohne Agenten auszuleihen. Zur Beantwortung frankirte Anfragen befördert die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 1609.

Depesche an alle Unverheirateten vom Bürger- bis zum Adelstand, welche eine reiche Verheiratung suchen. Wenn Sie eine reiche, glückliche und passende

Verheiratung

wünschen, so dürfen Sie dieses Inserat nicht übersehen. Verlangen Sie einfach in Ihrem eigenen Interesse unbedingt unsere

reichen Heirats-

Vorschläge. Porto 20 Pf. in Briefmarken. Die Uebersendung unserer

reichen Heirats-

Vorschläge an Sie in großer Zahl und reicher Auswahl aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erfolgt sofort discret in gut verschlossenem Couvert. Adresse: **General-Anzeiger, Berlin SW. 61** (amtlich registrirt, größte Institution der Welt!) Für Damen frei.

Engagire einen

Reisenden

für die Stadt und kleine Touren.

Georg Möller,

Cigarren-engros, (3018

Brodbänkengasse Nr. 48.

Suche unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als

verheiratheter Inspector.

Gute Empfehlungen stehen zur Seite. (3019

Neubauer, Praust.

Ein Schneidergeselle, der für die Dauer Beschäftigung sucht, kann von sofort oder später eintreten bei **R. Schwarz,** Mohrungen Ostpr. (2818

Ein sauberes Mädchen für alle Hausarbeit bei einer Herrschaft ohne Kinder gegen 120 M Lohn melde sich Schwarzes Meer Nr. 4, 3 Treppen hoch. (1885

Empfehle einen gew. Kellner. Seidel, Pfefferstadt 13, part.

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine

Lehrlingsstelle

durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligen-Zeugniß) zu besetzen.

L. Saunier's Buchh.

in Danzig. (2886

Milchkannengasse 27 ist die 2. Etage,

bestehend aus großem Saal und 5 Zimmern nebst Zubehör zum 1. October cr. zu vermiethen. Preis 1500 M. Näheres bei

1242) **R. Deutschendorf.**

Die Saaletage

im Hause Langgasse 17 ist zu vermiethen. Näheres im Laden.

Holzmarkt 27, 1 Tr., sind 2 freundlich möblirte Vorderzimmer sofort billig zu vermiethen, auf Wunsch mit Burschengelaß.

2912) **M. v. Steen.**

Vorst. Graben 32, I Tr. ist ein möbl. Zimm. u. Kabinet zu vm.

Sommer-Wohnungen

billig **Conradshammer 5** bei Oliva, 5 Minuten von der See, 10 Minuten vom Walde entfernt.

3024) **Thiel.**

Ein freundl. möbl. Zimmer nebst Gärtchen ist für den Sommer billig zu verm. Auf W. a. m. Pension. Ohra, Neuer Weg Nr. 424, z. lege Thor, nahe d. Stadt.

Alt-Schottland 87, v. d. Kirche, ist eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern, heller Küche und sämmtlichem Zubehör, nebst Eintritt in einen sehr schönen Garten, für den Sommer, oder auch für's Jahr zu vermiethen. Näheres daselbst, 1 Treppe, rechts. (2967

Gewerbehaus

Heilige Geistgasse 82.

Meine eleganten Säle, passend zu Hochzeiten und anderen Privat- und Familienfestlichkeiten halte ich dem hochgeehrten Publikum bei streng reeller Bedienung auf's Beste empfohlen. (2836

Hochachtungsvoll

G. Feyerabend.

Specht's Etablissement

(Heubude).

Jeden Sonntag:

Großes Concert

d. Kap. d. 1. Leib-Hus.-Regts. Nr. 1. Anf. 4 Uhr. Entree 15 Pf. Kinder fr.

2948) **J. Specht.**

Und wohnst Du dort und noch so fern,

Dir war ich treu und hab' Dich noch stets gern;

Ob Du reich ja oder arm,

Das war mir gleich, für Dich schlug mein Herz so warm;

Gerichtet war mein Fleiß und volles Streben nur auf Dich allein,

Doch Deine Schuld verdarb's, es sollt' nicht sein. —

3027) Ich verzeih.

Hierzu Modenblatt Nr. 4 und unsere Beilage zu Nr. 17 066.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17066 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 13. Mai 1888.

Liebestragödie eines Hohenzollernprinzen.*)

(Nachdruck verboten.)

Markgraf **Carl Philipp von Brandenburg**, geboren am 26. Dezember 1672 alten Stiles (also am 5. Januar 1673 neuen Stiles) als dritter Sohn des Kurfürsten Friedrich Wilhelm und dessen zweiter Gemahlin Dorothea von Holstein-Glücksburg, hat eine historische Bedeutung im eigentlichen Sinne nicht; er kann sie kaum haben, weil er sein Leben nur auf 22 Jahre gebracht hat. Aber seine Erlebnisse und die Begebenheit, in die er kurz vor seinem Tode verwickelt wurde, bieten, wenngleich sie seitab von den großen Heerstraßen der Weltgeschichte liegt, viel des allgemeinen menschlichen und tragischen Interesses.

Was wir von den früheren Erlebnissen des Prinzen wissen, beschränkt sich darauf, daß er im Jahre 1693, also im zwanzigsten Lebensjahre, Heermeister des Johanniterordens wurde und bereits seit seinem fünfzehnten Lebensjahre der Inhaber eines Infanterie-Regiments (Nr. 7 der alten Armeeliste) war. Welchen Rang er eigentlich in der Armee gehabt, darüber finden sich keine Nachrichten. Es ist von ihm gesagt, er habe von Jugend an große Ambition und Liebe zur gloire bewiesen; seit 1691 hatte er den Feldzügen in Brabant beigewohnt, wo brandenburgische Hilfstruppen unter König Wilhelm von England und seinen Feldherren kämpften. In der blutigen Schlacht von Neerwinden am 29. Juli 1693, an der auch sein Regiment theil nahm, that er sich durch vorzügliche Tapferkeit hervor. Dann war er 1694 mit seinem 4 Jahre jüngeren Bruder Christian Ludwig nach Italien gegangen; während dieser seiner Reise südlich fortsetzte, übernahm er die Führung der 4 brandenburgischen Bataillone, welche sein Stiefbruder Kurfürst Friedrich III. im deutsch-englischen Coalitionskriege gegen Ludwig XIV. dem Herzog von Savoyen als Verstärkung der Kaiserlichen gesendet hatte. Während seines Aufenthaltes in Turin hatte er die Gräfin Salmour kennen gelernt, allen Nachrichten zufolge eine ausgezeichnete Frau. Sie stammte aus der alten und angesehenen Familie der Balbiano, ihre Mutter war eine Benso di Cavour. Im Jahre 1670 geboren, war sie sehr jung mit dem Grafen Michael Gabaleone von Salmour verheirathet worden, welcher aber schon 1690 bei der Belagerung einer Festung gefallen war und ihr drei Kinder hinterlassen hatte. Sie verband, das gestehen selbst ihre entschiedensten Gegner zu, mit den schönsten körperlichen Reizen die glänzendsten Talente des Geistes. Der später zu nennende Oberstlieutenant von Hackeborn nennt sie die klügste Dame in Piemont. Solche Eigenschaften zu schätzen war der Prinz wohl fähig, denn auch er besaß ohne Zweifel die ernste und gründliche Bildung, welche dem nächsten Kreise des großen Kurfürsten eigen war; unter den Augen seiner Schwägerin Sophie Charlotte, des edelsten Musters aller weiblichen und fürstlichen Tugenden, war er aufgewachsen.

Die Bekanntschaft des Prinzen und der Gräfin hatte, wie aus ihren Briefen hervorgeht, ein volles Jahr gewährt. Von Anfang an hatte er sie ausgezeichnet, aus Liebe zu ihr lehnte er die Aufforderungen, seine Reise fortzusetzen, ab, welche von Berlin kamen; von Venedig, wohin er zum Carneval gegangen, hatten ihn schon nach 8 Tagen ihre Briefe nach Turin zurückgeführt. Allein einem näheren Verhältnisse scheint sie ausgewichen zu sein, erst später und von Berlin ergingen gegentheilige Gerüchte, und gewiß spricht es für die Reinheit ihrer Beziehungen, daß er ihr seine Hand bot. Es mag wohl sein, daß es mehr Ehrgeiz als Liebe war, was sie bewog, diese anzunehmen, und ohne Zweifel war sie und ihre Familie sich der Schwierigkeiten bewußt, welche ihnen aus einer solchen Ehe erwachsen mußten.

Unsere Kunde über die Beziehungen des Prinzen zu der Gräfin beruhte lange Zeit nur auf gelegentlichen Mittheilungen der Zeitgenossen; so enthalten die Briefe der Elisabeth Charlotte von Orleans hin und wieder Bemerkungen „über des Prinz Carls von Brandenburg historie", aber sie entstammte abgeleiteten und unzuverlässigen Quellen, wie die Memoiren des Freiherrn von Pöllnitz. Ganz neuerdings hat nun aber der Director des königlichen Münzcabinets Dr. Friedländer eine Hauptquelle, die Briefe der Gräfin, ebenso die im königlichen Hausarchiv zu Berlin befindlichen Papiere benutzt und auf Grund actenmäßigen Materials eine Darstellung der wunderlichen Begebenheit, wie Elisabeth Charlotte von Orleans sie nennt, gegeben, die in wesentlichen Punkten die frühere Ueberlieferung corrigirt oder ergänzt. Die Resultate seiner Forschungen sind hiernach folgende:

Am 29. Mai 1695 führten der Prinz und die Gräfin ihren bis dahin vor allen verheimlichten Entschluß, sich zu vermählen, überraschend aus. Er lud eine Anzahl von Freunden nach dem herzoglichen Lustschlosse La Venaria, unweit von Turin; seine älteren heimischen Begleiter ließ er absichtlich zurück, unter dem Vorwande, daß es dort an Raum fehle. Die Gräfin erschien mit dreien ihrer Freundinnen, ihrem Bruder Flaminio Balbiano und einigen Turiner Herren; von Deutschen: der Erbprinz von Hessen-Kassel, welcher auf der Reise nach Italien sich in Turin befand, ferner des Prinzen Stallmeister Staff und ein Capitän Beaupré von den brandenburgischen Truppen, welche aus dem Lager von Frassinetto vor dem blockirten Casale herübergekommen waren. Nach dem Frühstück wurde der Pfarrer von La Venaria, Galli, berufen, der Prinz und die Gräfin begaben sich in ein besonderes Zimmer und erklärten vor ihm, daß sie sich vermählten in Gegenwart zweier Zeugen aus ihrer Gesellschaft, des Abbate Alexander del Marro und des Cavaliere Porcella, beide aus angesehenen Familien in Turin. Der überraschte Pfarrer erwiederte, er könne in dieser Sache nichts thun, er sei nicht ihr Parochus. Marro rief den Capitän Beaupré herbei, welcher sich heftig widersetzte; noch heftiger der Stallmeister Staff. Es kam zum Streite, der Prinz fiel mit dem Degen über ihn her, die Italiener legten sich dazwischen; Staff lief fort und warf sich auf ein Pferd, ritt nach der Stadt, traf aber schon unterwegs den Oberstlieutenant Hackeborn, welcher bereits durch einen Diener von dem Vorgange Kunde erhalten hatte. Auch der Oberst Stille und ein Baron Blumenthal ritten sogleich nach der Venaria, aber halbwegs begegnete ihnen schon der Prinz mit seiner Begleitung, zu Wagen nach Turin zurückkehrend. Die Offiziere schlossen sich an, so gelangte man nach dem Hause der Gräfin.

Dort folgte eine Scene, die wir aus Hackeborns Bericht kennen: seine Bitten und Thränen seien vergeblich gewesen. „Die Dame hat sich meiner mocquiret", schreibt er, er habe alles ruhig hingenommen. Auch der Gouverneur der Stadt, der Marchese Dronero, erschien und suchte im Namen des abwesenden Herzogs durch die dringlichsten Vorstellungen den Prinzen zu bewegen, von dieser Heirath abzustehen; dieser erklärte aber: „ich will meine Frau mit nach Hause nehmen" und führte sie auch wirklich in seine Wohnung im Palaste Cambiano auf dem Platze San Carlo. Nach canonischem Rechte war die Ehe unzweifelhaft giltig. Denn nach den Vorschriften des tridentinischen Concils genügt dazu die Erklärung beider Gatten vor dem Pfarrer des einen und vor zwei Zeugen, und die Vollziehung. Die Ceremonie der Trauung ist nicht erforderlich zur Giltigkeit, sondern kann folgen. Die Erklärung vor dem Pfarrer ist auch giltig, wenn er, wie in diesem Falle, überrascht wird, seine assistentia passiva genügt. Man sieht, die Gräfin war wohl berathen von Rechtskundigen. Der später erhobene Einwand: der Geistliche sei nicht der Pfarrer des einen Theils, wurde dadurch widerlegt, daß er als Pfarrer des Prinzen anzusehen sei. Ein Soldat gilt als heimathlos, jeder Pfarrer, an den er sich wendet, ist als der seinige zu betrachten. Auch daß der Prinz evangelisch war, ändert dieses Verhältniß nicht: durch die Berufung des Pfarrers hatte er sich dessen Jurisdiction unterworfen.

Am folgenden Morgen, den 30. Mai, schrieb der Prinz dem Erzbischof von Turin, er möge einen Geistlichen bestimmen, welcher nun, nach erfolgter Eheschließung, die Trauungsceremonie nachhole. Flaminio Balbiano überbrachte diesen Brief, allein der Erzbischof, bereits unterrichtet, wollte ihn nicht annehmen, behielt ihn aber doch zuletzt, um ihn dem Papste vorzulegen. Die brandenburgischen Offiziere, welche mit Sicherheit voraussahen, daß der Kurfürst Friedrich aus confessioneller Abneigung wie aus Fürstenstolz die Heirath mißbilligen und daß er sie verantwortlich machen würde, erreichten durch Drängen in den Präsidenten Grafen Benso, unter dessen Einfluß der Erzbischof stand, daß derselbe die Ehe für ungiltig erklärte und allen seinen Geistlichen die Trauung zu vollziehen verbot.

Noch am Abend des 29. Mai waren der Abbate del Marro und der Stallmeister Staff zum Herzog von Savoyen nach dem Lager von Casale gefahren, um ihm Nachricht zu geben, und der Prinz selbst schrieb ihm sogleich am folgenden Morgen. Ihm, als Landesherrn, welcher auch als kaiserlicher Generalissimus sein Heerführer war, theilte der Prinz den Hergang mit und entschuldigte sich, daß er den Burgfrieden des herzoglichen Schlosses gebrochen und den Degen gegen seinen Stallmeister gezogen. Der Herzog kehrte sogleich, begleitet von dem Prinzen Eugen und dem Prinzen von Darmstadt, nach Turin zurück; es erfolgte ein kurzer Briefwechsel, in welchem der Prinz aussprach, er wünsche nach Berlin zu gehen, um des Kurfürsten Genehmigung der Ehe zu erwirken: „ein Schritt, der mir ohne Zweifel den ganzen Unwillen seiner kurfürstlichen Hoheit zuziehen wird", aber, schrieb er, bei der bevorstehenden Belagerung von Casale hoffe er, sich so auszuzeichnen, daß der Kurfürst consentire oder connivire. Inzwischen hatten die Brandenburger, Oberst Stille, Oberstlieutenant Hackeborn, Baron Blumenthal und der Secretär des Prinzen, Rath Hoffmann, in einer gemeinsamen Eingabe den Herzog gebeten, einzuschreiten. Seine Lage war schwierig: der Erzbischof, die oberste geistliche Autorität in Turin, hatte sich — mit Recht oder Unrecht — gegen die Giltigkeit der Ehe erklärt und konnte in einer kirchlichen Sache Gehorsam fordern, bis der Papst entscheiden würde. Die Politik forderte gleichfalls, daß der Kurfürst nicht verletzt werde. Der Herzog konnte sich auch berechtigt halten einzuschreiten, da er des Prinzen militärischer Vorgesetzter war. So entschloß er sich denn auch, den Wünschen der Brandenburger nachzugeben. Noch am Abend ließ er durch den Marchese di Cirié, einen Offizier seiner Leibgarde, den Prinzen um einen Besuch bitten. Da dieser sich mit Unwohlsein entschuldigte und es inzwischen spät geworden war, beschied der Herzog für den folgenden Morgen die brandenburgischen Obersten Cournaud und Stille, den Oberstlieutenant Hackeborn und den Rath Hoffmann zu sich und ließ dann abermals durch Cirié und einen Offizier der verbündeten Truppen, den bairischen Oberst Desprez, den Prinzen zweimal nach einander auffordern, zu ihm zu kommen, das zweite Mal mit dem Bemerken, er möge die Gräfin mitbringen, wenn er sie nicht allein lassen wollte.

Da er sich aber weigerte, so schickte der Herzog nun diese Offiziere mit dem Befehle zu ihm, ihn in der ehrfurchtsvollsten Weise festzuhalten, während Cirié und ein anderer savoyischer Offizier die Gräfin fortführen sollten. Sie begaben sich zu ihm, der Prinz ergriff sogleich bei ihrem Eintritt die Hand der Gräfin, und als sie ihm erklärten, er müsse sich von ihr trennen, griff er nach seinem Degen. Hackeborn hielt den Degen und Arm fest, worauf der Prinz ihm ins Gesicht schlug, aber von den Offizieren aufs Bett gebracht und festgehalten wurde, „allwo Sie gar sehr fulminieret". Unterdeß führten Cirié und sein Kamerad die ohnmächtige Gräfin fort ins Kloster Santa Croce. So war der Hergang nach Hackeborns Bericht, mit dem eine Relation im Turiner Archiv stimmt. Auch die Angaben der Gräfin in ihren Briefen an den Prinzen stimmen damit im wesentlichen überein, nur sagt sie, daß auch die Offiziere die Degen gezogen hätten, und da sie beide, die Schreibende sowohl als der Prinz, an den sie schreibt, anwesend waren, so kann dies wohl nicht unrichtig oder übertrieben sein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vortrag, welchen der inzwischen verstorbene Oberlehrer Dr. **Michael** in dem Historischen Verein zu Bielefeld gehalten hat.

Räthsel.

I. Charade.

So manchen Jünglings sehnsuchtsvolles Ziel,
Das ihm in Kindheits-Träumen oft erschienen,
Ist meine Erste, die mit wildem Spiel
Schon manches Opfer fordert' von den Kühnen.
So manche Sage, manches schöne Lied
Ist dieser Ersten jederzeit erklungen,
Die Handel fördernd ihre Bahnen zieht,
Auf der zu neuen Reichen man gedrungen.

Die Zweite eint in schönen Sommertagen
In sich von Fremden eine große Schaar —
Mag sie Langweile oder Krankheit plagen —
Kurzum, es ist so Mode jedes Jahr.

Das Ganze hat sich jetzt mit neuem Leben
Zum Sommerjubel schon bereit gemacht,
Wohin wohl Tausende sich nun begeben,
Wo von der Ersten Kühlung wird gebracht.

K. F. Borchert.

II. Logogriph.

Mit „a" schwimm ich ohn' Hand und Fuß
Auf Teich und See, auf Meer und Fluß.
Mit „i" spend ich im weißen Kleid
Gar süßen Trank zur Sommerszeit.
Mit „o" bin ich der Käfers Haus,
Seh' aber rauh und runzlig aus.
Mit „u" als Redner wohlbekannt
Im Parlament am Themsestrand.

W. Mortier.

Von dem Bazar der Bühnen-Genossenschaft,

der eben in Berlin stattgefunden hat, giebt ein Bericht der „W.-Z." ein kleines Bild, dem einige Bemerkungen über die heutige Lage des Schauspielerstandes und die Gründung der Genossenschaft vorausgeschickt sind. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes:

Die Stellung des Schauspielerstandes ist in Deutschland bis auf den heutigen Tag eine recht seltsame geblieben, trotz aller Theaterlust kann man sich bei uns zu Lande nur schwer daran gewöhnen, die Bühnenkunst und ihre Repräsentanten ernst zu nehmen, ihnen diejenige Beachtung zu gewähren, die man anderen Berufszweigen freudig und widerspruchslos schenkt. Unsere eherne Zeit mit ihren gewaltigen politischen und socialen Aufgaben ist den Musen überhaupt nicht allzu hold, und ganz besonders das Theater gilt den Gelehrten und geistigen Arbeitern aller Art als ein ernsthafter Männer kaum würdiger Ort. Aus dieser Anschauung, die das Theater mit vornehmem Achselzucken den Vergnügungsstätten beizählt, resultiren die meisten Uebelstände des modernen Bühnenwesens, denn durch das Fernbleiben jener Elemente verändert sich naturgemäß die Physiognomie des Publikums nicht zu ihrem Vortheil, so daß schließlich nur noch die Plutokratie mit ihrem überreizten Geschmack in unseren Theatern den Ausschlag giebt. Es ist ein ewiger Cirkeltanz; die einen sagen: „das Theater ist corrumpirt, also gehen wir nicht hin", die anderen rufen ihnen zu: „Weil Ihr nicht hingeht, verfällt das Theater der Geschmacklosigkeit einer compacten Mehrheit, die einzig nach Zerstreuung hascht!" So ist es zu erklären, daß man von der eigenthümlichen socialen Lage des Schauspielerstandes nur dunkle oder gar keine Begriffe hat, daß sich Legenden über die „glänzenden" Einnahmen der Bühnenmitglieder bilden konnten, und alle Welt höchlichst erstaunt war, als man von einem thatsächlich bestehenden Nothstande erfuhr. Weil einzelne Blätter gewissenhaft die großen Einkünfte von Primadonnen und Tenoristen in Wahrheit und Dichtung registrirten, weil es in der Hauptstadt Bühnenmitglieder giebt, welche in großem Stile leben, schloß man von diesen Ausnahmen fälschlich auf die Regel. In Wahrheit giebt es kaum einen Stand, der weniger Aussicht auf reichen Gewinn bietet, kaum einen, bei welchem die Einnahmen in so falschem Verhältniß zu den unabweisbaren Bedürfnissen stehen. Die alljährlich zunehmende Ueberfüllung, welche ein beängstigend anwachsendes schauspielerisches Proletariat geschaffen hat, drückt selbstverständlich die Gehälter mehr und mehr herab, und ein theilweise oder auch völlig erwerbloser Sommer, wie ihn die Mehrzahl der Bühnenangehörigen zu gewärtigen hat, zehrt die geringen Ersparnisse des Winters schnell auf, so daß bei den nicht vom Glück Begünstigten das Leben von der Hand in den Mund unausbleiblich ist.

Diese dem Beruf eigenthümlich anhaftenden Uebelstände haben schon vor nunmehr siebzehn Jahren eine Anzahl warmherziger Bühnenkünstler zur Gründung einer Vereinigung zu Schutz und Trutz veranlaßt, deren erster und wichtigster Zweck der sein sollte, den Veteranen des Bühnendienstes einen für alle Fälle gesicherten Lebensabend zu bieten, dann aber auch die idealen Bedürfnisse des Schauspielerstandes kräftig zu fördern. Von Frankfurt aus erließ zu Ostern 1871 **Ludwig Barnay** den Sammelruf an die Genossen, sie aufzurütteln aus dem lethargischen Hindämmern in ungesunden Zuständen. Sein begeistertes Wort weckte begeisterten Wiederhall, von allen Seiten erstanden ihm Helfer, dem geplanten Werke Förderer. In Weimar trat ein Congreß deutscher Schauspieler zusammen, der unter dem frischen Eindruck des großen deutschen Einigungswerkes schnell den geeigneten Boden zu gemeinsamem Wirken fand und der Ausgangspunkt jener Organisation wurde, welche als Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger seither schöne Erfolge erzielt hat.

Freilich — nicht alle Blüthenträume reiften, manche Aufgabe, die den ohnedies zu Illusionen geneigten Künstlern in jenen begeisterungsfrohen Tagen leicht zu bewältigen schien, harrt noch heute vergeblich ihrer Lösung; dennoch kann nur nörgelnde Tadelsucht die große Summe des wirklich Erreichten bekritteln. Die Schöpfung der Pensionsanstalt für invalide Bühnenmitglieder, der Rentenfonds, die Wittwen- und Waisenkasse — für das unsichere Loos des Schauspielers bieten sie mächtige und wirksame Correlate.

Wie es ja zumeist geschieht, hatte man im Freudenrausch der ersten Jugendzeit genossenschaftlichen Wirkens die Einnahmen gewaltig **über**schätzt, die jährlich sich steigernden Ausgaben noch mehr **unter**schätzt, so daß die Pensionsbeträge von Jahr zu Jahr sich verminderten, anstatt zu wachsen. Die hieraus entstehende Unzufriedenheit, das immer dringender sich darbietende Bedürfniß, nunmehr auch den idealen Forderungen des Schauspielerstandes näher zu treten, erzeugten den Gedanken einer großen Wohlthätigkeitsveranstaltung, welche erstens die Mittel zur Consolidirung des Pensionsfonds schaffen, dann aber ein engeres Band zwischen dem Publikum und den Bühnenkünstlern knüpfen sollte. Der Aufruf erging in alle Lande, wo deutsche Kunst eine, wenn auch nur flüchtige Stätte gefunden hat, und er blieb nirgends ohne Echo, von allen Seiten strömten reiche Gaben aller Art zusammen, den Wohlthätigkeitsbazar zu schmücken, an den sich eine große Verloosung der unverkauften Gegenstände anschließen soll.

In dem schönen Concertsaal des königl. Schauspielhauses erheben sich geschmackvoll decorirte Gabentische zwischen allerlei anmuthigen Blumenarrangements, und auf diesen Tischen ist eine schier unübersehbare Menge der verschiedensten Gegenstände aufgethürmt. Von den Zeichnungen eines Menzel bis zu den intimsten Toilettengegenständen kann der gebildete Europäer hier alles erhalten, was für Geld und gute Worte zu haben ist. Allerdings für viele gute Worte und recht viel Geld, denn die Verkäuferinnen, unsere beliebtesten Schauspielerinnen, wissen ebenso liebenswürdig zu plaudern als zu fordern und ein Widerstreben hilft hier nichts, ohne Lösegeld wird niemand diesen Circen der Wohlthätigkeit zu entrinnen vermögen.

Aber ich bemerke zu meinem Schrecken, daß wir den Ereignissen weit vorausgeeilt sind und schon beim Einkaufen anlangen, bevor die Eröffnung vollzogen ist, — rückwärts also, wenn auch nur auf einen Augenblick! Gegen 11 Uhr erschien die Protectorin des Bazars, die Kronprinzessin, mit ihrer Begleitung, nachdem sie sich schon in frühester Morgenstunde überzeugt hatte, daß alles für die Eröffnung bereit sei. Ein stimmunggebender Chorgesang, ein warm empfundener Prolog von Prof. Taubert, der noch einmal des Bühnenkünstlers unsicheres Geschick schildert, ein Begrüßungswort des Präsidenten Betz, der sich offenbar mit Recitativen besser als mit Retorik abzufinden weiß — so, nun können wir uns in den Strudel stürzen, jeder darf nun ungestraft so viel Geld ausgeben, als ihm gefällt.

Eine interessante Gesellschaft hat sich eingefunden, alles ist zugegen, was sich mit mehr oder weniger Berechtigung für tonangebend hält, etwas hohe Aristokratie, viel Sport, der ganze Heerbann der siebenten Großmacht und die große Schaar derer, die „dabei gewesen sein müssen". Und — man muß gestehen, es lohnt der Mühe schon! Eine Schönheitsausstellung wie diese wird man so leicht nicht wieder finden, ganz abgesehen von dem starken Reiz, der für viele schon darin liegt, die geheimnißumsponnenen Wesen aus dem Reich der Coulissen einmal so recht ordentlich in der Nähe sehen zu können und sich zu überzeugen, daß „es ganz richtige, gewöhnliche Menschen" sind.

Wer will der Einladung einer Kellnerin widerstehen, die ihn am Abend vorher vielleicht als „Thekla" entzückte? Wer wird nicht begierig sein, zu erfahren, ob „Francillon" Frivolitäten und die „berühmte Frau" ihre gesammelten Werke verkauft?! Von der ernst blickenden Tragödin, welche, eine Welt von Wehmuthsschmerz im Ton, den Eintretenden belegte Brödchen und Madeira anbietet, bis zu den Vertreterinnen der Possen- und Operettenmuse, sind sie alle hier erschienen, die lieblichen Priesterinnen Melpomenes und Thaliens, ihre Schönheit und Talente in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Mancher wird etwas mißtrauisch die Berichte über die Misere des Theaterlebens anhören, wenn er auf die entfalteten Toiletten blickt, und vielleicht hätte das Comité besser daran gethan, strenge Einfachheit vorzuschreiben. Aber es ist zu natürlich und in weiblichem wie schauspielerischem Wesen doppelt begründet, daß man hier, wo man gleich gute Rollen spielt, wenigstens äußerlich seine Nächsten überstrahlen will, in Folge dessen nicht nur die schönsten Augen, sondern auch Diamanten und Perlen nebst allem, was sonst noch Menschen Begehr, ins Treffen führt. Da der Bazar zehn Tage dauern soll, so dürfte er sich gleichzeitig zu einer Ausstellung der modernen Toilettenentwickelung, zu einer Encyclopädie des weiblichen Luxusbedürfnisses gestalten. Schließlich müssen doch aber die liebenswürdigen Künstlerinnen, die sich da so opferpfreudig zu dem ungewohnten Amt von Verkäuferinnen hergeben, auch ein Vergnügen daran haben, sie schmücken sich ja — zum wohlthätigen Zweck, der alle Mittel heiligt!

Und alle Mittel wurden wirklich an den ersten beiden Bazartagen, denen wir beiwohnten, mehr als redlich aufgeboten, um Käufer und Käuferinnen herbeizulocken, alle Hilfsmittel weiblicher Koketterie und Plauderkunst mußten dazu dienen, das schwache wie das starke Geschlecht beträchtlich zu erleichtern. Besonders schienen es die mit bewundernswerthen commerciellen Talenten ausgestatteten Damen auf die Theaterkritiker und sonstige böse Menschen aus der Sphäre der Druckerschwärze abgesehen zu haben, sie jagten die arglos herbeigeströmten Journalisten ohne Ermatten und gaben sie nur gegen hohes Lösegeld frei. Was die Berliner Kritiker auch gegen unsere tragischen und komischen Göttinnen gefehlt haben mögen, auf dem Bazar haben sie es bezahlen müssen, die Rechnung ist nun wieder glatt!

Eine eingehende Schilderung der ausgestellten Herrlichkeiten zu geben, ist rein unmöglich, man müßte denn den außerordentlich dickleibigen Katalog einfach abschreiben. Aber in der unendlichen Menge der Gaben finden sich vielfach wirklich werthvolle Perlen, künstlerische und kunstgewerbliche Gegenstände, welche den Appetit auf die im Juni stattfindende Verloosung mächtig reizen dürften. Unter den werthvollen fürstlichen Gaben im oberen Saale sind neben einem prächtigen, vom Kaiser Wilhelm noch selbst ausgesuchten Kaffeeservice die geschmackvollen kunstgewerblichen Geschenke unseres Kaiserpaares aus dem sonnigen Süden zu sehen.

III. Homonym.

Als Arzt ist es jetzt weltbekannt;
Als Strom durchfließt's ein fremdes Land.
H. Nitschmann.

IV. Akrostichon.

Aus folgenden 54 Silben lassen sich 19 Wörter bilden und so untereinanderstellen, daß ihre Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen eine Sentenz von Jean Paul nennen:

a, bu, burg, ce, cher, dan, dur, e, e, en, gens, gie, go, gu, he, ir, kon, la, la, land, li, lus, mi, mi, mis, na, ne, nern, ni, o, ß, pha, pla, ra, rath, re, re, re, re, rei, ri, rungs, se, se, se, ß, ster, tent, tern, ti, ti, tin, tus, zig.

Die Wörter ergeben: 1. Intervall, 2. einen Bund, 3. eine Vorschrift, 4. einen Strom, 5. ein Volk, 6. einen Beamten, 7. ein Metall, 8. einen Abgeordneten, 9. eine Stadt, 10. ein Land, 11. ein Instrument, 12. einen Kaiser, 13. eine Festung, 14. einen Vornamen, 15. eine Stadt Italiens, 16. ein Roß, 17. einen technischen Ausdruck, 18. einen wasser- und grasreichen Ort, 19. eine Königin.
G. Gennert.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Elba — Alba. 2. Titelblatt. 3. Geld — Gold.

4.

N	A	G	E	R
A	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
G	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
E	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
R	e	g	e	r

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann, Viola Meltor, Betty und Arthur, Wilhelm Zernecke, Ernst Ulbrich, „Flachstöpschen", Bernhard Krause, Margarethe P., „Klein Kathrin", C. v. S., A. Piechler, Maria Baur, [illegible] Hedwig Neumann, Agathe C. [illegible], Emma und Paul, Max Sch—r, „Immergrün und Lebensbaum", „Epheu ꝛc.", Gretchen und Jenny, „Apollo und Diana", sämmtlich aus Danzig. A. L. W. Putzig, Hinz-Weichselmünde, Johanna Wolff-Riesenburg, Fränze-Langfuhr, E. Riehn-Gowidlino, S—i-Stolpmünde, Kornnath-Hohenstein, M. Br.-Weißhof, „Mikosch"-Putzig, Fr. Schimankowitz-Mösland, „Edelweiß und Alpenrose"-Praust, Marie Jahn-Langfuhr.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Wanda Oppenheimer (1, 2), Maximilian Klawitter (1, 2, 3), Max Kahane (3, 4), Georg Gösche und Gertrud F. (3, 4), Walter Sawatzki (1, 2, 3), aus Danzig; „Selika und Ines"-Langfuhr (1, 2, 4).

Vermischte Nachrichten.

* [Stilblüthen.] In der „Zeitschrift für deutsche Sprache" findet sich ein anmuthiges Sträußchen deutscher Stilblüthen ausgestellt.

In einem Roman von E. v. Wald-Zedwitz finden sich folgende Landschaftsbilder: „Am steinigen Strande stolzirte eine Krähe, auch sie war nicht im Stande, dieser tödtlichen Öde Leben einzuhauchen"; und weiter: „Rund herum, auf den bewaldeten Rücken der sich sanft emporhebenden Berge, durch die dunklen Tannenbäume lugen die schmucken Villen hervor, jetzt mit Brettern verschlagen, die aber binnen kurzem zu neuem Leben erwachen würden." — Daß Bretter zu neuem Leben erwachen würden, war bis heute noch nicht bekannt.

Im „Dr. L." heißt es in einem Bericht über Professor Gräfs „Märchen": „Die eine Fee frumpelte das Fischlein zurück, der andere Fuß lockte mit rosigen Fußfingerspitzen in das zarte Weidengras."

Der „Düsseldorfer G.-A." berichtet gelegentlich der Einweihung des Hafens zu Frankfurt a. M. u. a.: „Die Gestalt des Vicepräsidenten des preußischen Ministeriums, Herrn v. Puttkamer, machte sich dominirend geltend und lächelte mit seinen silbergrauen Bartkoteletten behaglich."

Die in Heiligenstadt erscheinende „Eichsfeldia" meldete aus Beuren: „Als Seltenheit ist wohl zu bezeichnen, daß sich unter den jungen Hühnchen des Lehrers D. eines befindet, welches nur mit einem Fuße das Lebenslicht erblickte."

In der „Riga'schen Zeitung" heißt es in einem Concertberichte: „Der Stimme, einem blondlockigen, blauäugigen Sopran von kindlicher Reinheit und Weichheit, merkte man es bald an."

Gleichfalls in einem Concertberichte schreibt die „Braunschweiger Landeszeitung": „Als endlich in Haydn's Finale aus der Abschiedssinfonie Mann für Mann vom Podium verschwand und nur der Musikdirector noch übrig blieb, da brauste orkanartig der Beifall durch die dicht besetzten Räume, wie wenn liebetrunken das Weib an die Brust des scheidenden Geliebten sinkt."

Die „Grünstadter Zeitung" schreibt mit Bezug auf eine Aufführung des Liederkranzes in Grünstadt: „... und ist dabei vor allem der Schweißtropfen zu gedenken, die es dem unermüdlichen Dirigenten, Herrn Lehrer Albert, in so mancher Uebungsstunde gekostet, die aber sämmtlich gestern Abend mit Lorbeeren getrocknet wurden."

Wunderbar klingt folgender elegische Ausspruch der in „Unsere Zeit" Nr. 1 abgedruckten Novelle „Am Teufelssee" (von Emil Taubert): „Unser Zwiegespräch war ein einziges Aufschluchzen, und nur das einsame Abendlied des Vogels schaukelte sich wie eine klanggewordene Thräne an dem Zweige."

In dem „Freiburger Anzeiger" lesen wir über einen auf der Eisenbahn beinahe überfahrenen Hund: „Der Hund wurde, als der Courierzug einfuhr, von dem Luftdrucke erfaßt und auf den Rücken geworfen. Eine Weile mit den Beinen strampelnd, liefen inzwischen die Waggons mit Ausnahme des Schlußwagens über das Thier weg, welches hierauf aufsprang" u. s. w.

Ein schweizer Blatt (und nach ihm viele andere) berichtet über den verstorbenen Hauptmann Nazar v. Reding: „Der Verstorbene ist einer der wenigen Offiziere, die aus den schönen Zeiten von Neapel noch am Leben sind."

* [Das Torfschwein.] Nachdem im Anfang der fünfziger Jahre die so folgenreiche wichtige Entdeckung der Pfahlbauten mit ihrer wunderbaren urzeitlichen Cultur gemacht worden war, hielten es die Gelehrten für nöthig, diese im Torf aufgefundene Vorwelt auch mit allerhand entsprechenden eigenartigen Thieren auszustatten. Auf diese Weise erschienen vor dem Auge der erstaunten modernen Welt ein besonderer Torfhund, ein Torfhirsch, eine Torfkuh, besonders aber ein Torfschwein, um dessen osteologische Erforschung sich der Senior der Schweizer Zoologen, Rütimeyer, verdient gemacht hat. Jetzt wird dieses Thier seines Ahnenstolzes und Nimbus kläglichst entkleidet. Der Paläozoologe Professor Nehring hat nämlich kürzlich auf Grund des ihm von den verschiedensten Theilen Europas zugegangenen Vergleichungsmaterials nachgewiesen, daß es mit der besonderen Herkunft des Torfschweines nichts ist. Kurz und gut: das Torfschwein ist nichts, als ein in elenden Verhältnissen gehaltenes und herangewachsenes gewöhnliches Schwein, ein „Kümmerer", wie unsere Nimrode sagen, ein Schwein, welches noch jetzt entsteht, wenn junge, unbesonnene Wildschweinmütter im Herbst werfen, so daß die Jungen sich, wie in diesem Winter, auf das jämmerlichste halbverhungern durchschlagen müssen. Solche Säuriche, die in freudenloser Jugend verkümmerten, ergeben, rassenartig ausgebildet, das Sus palustris, das Torfschwein. Sic transit gloria — suis.

Schiffs-Nachrichten.

C. London, 19. Mai. Gestern Morgen stieß das britische Kriegsschiff „Neptune" fünf Meilen von St. Anne's Head mit dem Schooner „Lunesdale" von Barrow zusammen. Der Bootsmann des „Neptune" kam um und zwei oder drei Matrosen desselben erhielten Verletzungen. Der „Neptune" nahm darauf den „Lunesdale" in's Schlepptau und brachte ihn nach Pembroke.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 12. Mai. Wind: NNO.

Gesegelt: Laura Maria, Schäfer, Rochefort, — India, Kalff, La Rochelle, — Maria, Kagemann, Sunderland, — Margarethe Blanca, Minde, Newport, — Friede, Biedenweg, London, — Elise Linck, Falcke, Bordeaux; sämmtlich mit Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.